

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 31. August 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: 3,30 RM, monatlich 1,10 RM, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 RM pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 RM, für das übrige Ausland 3 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erhältlich täglich außer Montags.

Die Interaktions-Gebühr

Beträgt für die festgesetzte Kolonelle ober deren Raum 10 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Beamtungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (festgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vier Wochen Generalstreik.

(Von unserem nach Schweden entsandten Mitarbeiter.)

Stockholm, den 29. August.

Der Umstand, daß die Repräsentantschaft der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften dieser Tage wiederum organisiert war, um über die Lage des Kampfes zu beraten, gab der bürgerlichen Presse im Ausland Veranlassung, zu vermuten oder es gar als Gewißheit hinzustellen, daß die Arbeiterschaft nun das Unternehmertum, sei es direkt, sei es indirekt durch die Schlichtungsbeamten der Regierung, um gut Wetter bitten werde. Nachdem man schon wochenlang dargestellt hatte, daß der Generalstreik gänzlich fehlerhaft sei, konnte man ja auch gar nicht annehmen, daß die entscheidende Körperschaft der organisierten Arbeiter so „wahnsinnig“ sein werde, den Kampf fortzusetzen. Das dachte man im Ausland und namentlich auch im „Berliner Tageblatt“. Hierzulande hat sich aber kaum einer, der auch nur einigermaßen mit den Verhältnissen vertraut ist, dergleichen Erwartungen hingegeben. Einsichtige Leute, welcher Partei sie auch angehören mögen, glauben aber nicht an die Lügen der Unternehmerrhetorik und wissen, daß die Macht des Massenstreiks nicht gebrochen ist, wissen auch, daß die schwedische Arbeiterschaft nicht gewohnt ist, binnen kaum vier Wochen einen Kampf verloren zu geben, und daß sie es bei diesem Niesenkampf, wo Kraft und Einfluß der gesamten Gewerkschaftsorganisation auf dem Spiele steht, noch viel weniger tun wird. Diese Auffassung wird bestätigt durch das heute veröffentlichte Manifest an „Schwedens kämpfende Arbeiter“, das besagt:

„Die Repräsentantschaft der Landesorganisation, die in Stockholm zur Beratung über die gegenwärtige Lage des Kampfes versammelt war und dabei besonders die Frage einer Frontänderung behandelte, hat nach eingehender Prüfung beschlossen, daß der Kampf bis auf weiteres in unveränderter Form fortgesetzt werden muß.“

Der Kampf ist nun zu einem Klassenkampf geworden. Die ganze Gesellschaft hat sich mit Macht gegen die um ihr Recht kämpfenden Arbeiter geworfen. Von den höchsten Kreisen und hinunter durchwegs scheinen alle und jeder als die geschworenen Feinde der Arbeiter dagutreten, einander auf alle mögliche Weise unterstützend, um die Arbeiter in diesem ihnen von den Arbeitgebern aufgewungenen Kampfe zu vernichten.“

Es wird dann weiter ausgeführt, wie die gesamte bürgerliche Presse durch beschriebene Darstellungen die kämpfende Arbeiterschaft zu zersplittern sucht, wie sie in einer Spalte Rot und Entleerung der Streikenden in den schwärzesten Farben schildert, in der anderen mit Behagen konstatiert, daß die Regierung die Vermittlung ablehnt, und wie andererseits die Arbeiterklasse Schwedens für ihre aufopfernde Solidarität, die Ruhe und Besonnenheit, mit der sie den Kampf führt, doch wohl das unbedingte Recht auf Anerkennung hat, dies aber offenbar für ihre Gegner ein ganz fremder Begriff zu sein scheint.

„Jeder Arbeiter muß bedenken, daß es die Arbeitgeber sind, die diesen Kampf inszeniert und daß die Arbeiter ihn nur zur Selbstverteidigung aufgenommen haben, und ferner muß ein jeder sich die Frage stellen, ob er dazu beitragen soll, daß die Arbeitgeberorganisationen, die auf dem industriellen Großkapital beruht, gestützt und kräftigt geschützt von allen reaktionären Gewalten im Lande, sich alleinbestimmend über die Lebensbedingungen der Tausende von Arbeitern des Landes machen soll.“

Der Kampf ist lang, hart und bitter geworden, doch wir sind dessen sicher, daß jeder, Männer wie Frauen in der großen kämpfenden Arbeiterschaft, auch in der Folge die großen Opfer auf sich nehmen wird, die nun von allen und jedem für die Sicherung des Mitbestimmungsrechtes verlangt werden, das die Arbeiter sich in jahrelangem Streben mit großen Opfern erkämpft haben.

Von der Arbeiterwelt des Auslandes strömen den kämpfenden Arbeitern Sympathie und Verständnis entgegen, selbstverständliche Beweise für die gemeinsamen Masseninteressen, und da diese Sympathieausdrücke von ermunternder wirtschaftlicher Unterstützung begleitet sind, müssen wir alle darin eine Wahrung zu festem Zusammenhalt erblicken, in dem Bewußtsein, daß wir keineswegs und selbst überlassen sind.“

Es wird dann weiter ausgeführt, daß die vielen Berichte, die dem Landessekretariat zufließen, besagen, daß die Stellung der kämpfenden Arbeiterschaft im ganzen Lande, trotz der von den Gegnern ständig und in verschiedenen Wendungen wiederholten Angaben von Wiederaufnahme der Arbeit, fortwährend die beste ist, und daß auch die letzte Zählung der Streikenden von seiten der Regierung irreführend ist, da an vielen Orten zu niedrige Angaben gemacht worden sind.

„Die Lage ist somit, im Großen gesehen, unverändert“, schließt das Manifest, „die Stimmung unter den Massen gut und die Einigkeit fest und unerzittert. Bei diesen Verhältnissen muß es bis auf weiteres bleiben, und Schwedens Arbeiterklasse wird diesen in mancher Hinsicht ungleichen Streit mit einem für ihre fernere Tätigkeit guten Resultat durchkämpfen.“ — Nach der erwähnten neuesten Streikstatistik der Regierung soll ja die Zahl der „auf Grund des Großstreiks“ in der Woche vom 18. bis 26. August von 278 837 auf 255 008 zurückgegangen sein. Daß die Zahl vom 18. August nicht mit der seinerzeit angegebenen übereinstimmt, soll darauf beruhen, daß damals für Stockholm eine zu hohe Zahl berechnet worden wäre, und zwar, weil man sich hier auf die Angaben des Landessekretariats gestützt hätte. Nun ist aber das Landessekretariat niemals von der Behörde um Angaben über die Zahl der Streikenden ersucht worden, und es sind lediglich die Regierungs- und Polizei-

beamten gemeinsam mit den Arbeitgebern, die diese Berechnungen gemacht haben. Die eben wieder gegebene geschraubte Benennung für die einfachen Worte „Streikende und Ausgesperrte“ mag auch ihre besondere Bedeutung haben. Der Ländmann für Westernorrland fügt nämlich seinen Angaben hinzu: „nicht einberechnet wurden die Arbeiter, die entlassen sind“. Das heißt also, wo ein Unternehmer die Streikenden nicht entlassen erklärt, da zählen diese für den schlauen Beamten nicht mehr mit. Wie viele dies stillschweigend so gemacht haben, weiß man natürlich nicht.

Das Streben nach Abschluß des Kampfes gewinnt in bürgerlichen Kreisen immermehr an Ausdehnung und Einfluß. Das Werkwürdigste ist, daß jetzt auch ein Mann aus dem eigenen Lager der Arbeitgeber, und zwar ein Mitglied ihrer Repräsentantschaft, der Vorsitzende des Holzindustriellenverbandes, Freiherr v. Adelswärd, einen umfassenden Vermittlungsvorschlag veröffentlicht hat. Dieser Mann, selbst ein großer Arbeitgeber, führt zunächst aus, daß die Wirkungen des Kampfes sich weit über die streikenden Parteien erstrecken, daß schließlich all und jeder darunter zu leiden hat, und sucht dann objektiv die Ursachen des Kampfes zu schildern, wobei er die Befürchtung ausdrückt, im Lager der Arbeitgeber als „unsolidarisch“ beschrien zu werden. Die Befürchtung ist offenbar begründet. Hat doch die vom organisierten Unternehmertum abhängige Presse von seinen in der „Social Tidning“ erschienenen Ausführungen bis jetzt nur einen kurzen Auszug wiedergegeben, während „Svaret“ dem Wunsche, sie in vollem Umfange abgedruckt, nachkommt. Mit den Vorschlägen zum Friedensschluß, oder vielmehr vorerst zum Waffenstillstand, die der Freiherr macht, erklärt sich weder die eine noch die andere Partei einverstanden. Sie laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß alle Streiks, Aussperrungen, Sperren und Boykotts, die jetzt geführt werden, aufgehoben werden, daß die unentschiedenen oder bis zum 1. April 1910 noch ausstehenden Konflikte entsprechend den Vorschlägen der Schlichtungsbeamten erledigt werden, daß die Arbeit überall wieder aufgenommen wird, die Ausgesperrten und Streikenden nach Maßgabe der Arbeitsgelegenheit ihre alten Plätze wieder erhalten, die während des Streiks festangestellten Arbeiter jedoch nicht verdrängt werden sollen. In der Zeit bis zum 1. März 1910 sollen die Vertreter der Hauptorganisationen beider Parteien sich sodann über ein allgemeines Kollektivübereinkommen verständigen, zu welchem Zweck die Arbeitgeberorganisationen zuvor eine gründliche Untersuchung über die bisher in den Tarifverträgen der verschiedenen Berufsgruppen vorhandenen Bestimmungen vorzunehmen sollen. Das Kollektivübereinkommen soll, wo möglich, am 1. April 1910 in Kraft treten und auf fünf Jahre gelten.

Eine Aufforderung an die Regierung zur Vermittlung oder Einsetzung eines unparteiischen Schiedsgerichts hat gestern der Vertrauensrat der freisinnigen Landesvereinigung eingereicht, obwohl die Regierung kurz zuvor von anderen Leuten gelommene ähnliche Aufforderungen abgelehnt hatte. „Dagens Nyheter“, ein „liberales“ Blatt, das aber, wie die gesamte bürgerliche Presse, tagtäglich seine Arbeiterfeindschaft kundgibt, andererseits jedoch kräftig für Vermittlung und Beilegung des Kampfes eintritt, ist, wie es schreibt, nicht ohne Schwierigkeiten dazu gekommen, heute endlich jenes öffentliche Astenstück abdrucken zu können. Die Regierung hat offenbar auf Wunsch des Unternehmertums solange damit zurückgehalten.

Vier Streikbrecher sind heute leider wieder einmal aus Deutschland hier angekommen. Es sind junge Schlächtergesellen, die als Wurstmacher tätig sein sollen. Sie wurden heute vormittag gleich per Droßke vom Zentralbahnhof abgeholt und nach einer hiesigen großen Fleischwarenfabrik gebracht. Es ist bedauerlich, daß sich Deutschland hier und da noch als Ausfuhrland für Streikbrecher erweist. Es müßte entschieden noch mehr getan werden, um die deutsche Arbeiterschaft vor dieser Schmach zu bewahren, und die etwa Arbeitswilligen oder vom Unternehmerragenten über die Lage in Schweden getäuschten Leute aufzuklären.

Auch der heutige Montag hat die Hoffnungen der Unternehmerrführer zu schanden gemacht, wie aus folgender ein eingegangenen Privatdepesche ersichtlich ist: Stockholm, den 31. August. Die große Masse der Ausständigen ist auch am heutigen Tage fest geblieben. Die von den Unternehmern erhoffte Wiederaufnahme der Arbeit ist nur in geringfügigem Maße erfolgt. In Stockholm haben zwei größere Fabriken den Betrieb aufgenommen, sonst ist die Stellung unverändert.

Die Bestrebungen nach einer Vermittlung durch die Regierung werden immer eifriger fortgesetzt. Am Sonnabend haben die Führer der liberalen Partei, die Reichstagsabgeordneten Staaff und Beckman der Regierung eine Eingabe unterbreitet, in der das vermittelnde Eingreifen gefordert wird. Am gestrigen Sonntag haben eine Reihe großer Versammlungen des Bürgertums stattgefunden, die diese Bemühungen kräftig unterstützen. Der Gedankengang dieser Vermittlungsvorschläge ist folgender: Der Angriff der Arbeiter auf Staat und Gesellschaft sei durch die Einmütigkeit des Bürgertums zurückgeschlagen. Die Vertragsbrüche seien durch die öffentliche Meinung verurteilt. Daher könne und müsse jetzt die Vermittlung der Regierung angeboten werden. Diese solle den kämpfenden Parteien anheimstellen, entweder die Differenzen durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen oder durch gemeinsame Verhandlungen einen Vergleich herbeizuführen. Eventuell seien beide Wege in Vorschlag zu stellen.

Trotz des Unverständnisses dieser bürgerlichen Kreise gegenüber dem Zweck des Niesenkampfs und der in diesem zutage tretenden Solidaritätsmoral der Arbeiterklasse zeugt das Eingreifen der liberalen Partei davon, daß weite Kreise der bürgerlichen Klasse nicht einverstanden sind mit dem vollständigen Zer-

stinken der Regierung zum Geloten der Organisationsleitung des Unternehmertums.

Ein schwerer moralischer Schlag trifft die Regierung durch das Bekanntwerden der Tatsache, daß der staatliche Vergleichsbeamte, Herr Cederborg, dem die Regierung den Auftrag erteilt hatte, den Kampf zu verfolgen und bei erster passender Gelegenheit Vermittlungsvorschläge zu machen, bereits am 19. August ein vermittelndes Eingreifen befristet hat.

Wahrscheinlich ist die Regierung jetzt gezwungen, eine Erklärung abzugeben und ihre Passivität zu begründen. Die Situation wird dadurch vielleicht eine Klärung erfahren.

Die Proklamation des Landessekretariats der Gewerkschaften war schon vor dem Bekanntwerden dieser Tatsache beschlossen und geschrieben. Bei der jetzigen Situation konnte für die Gewerkschaften keine andere Lösung in Frage kommen, als das Beharren im Ausstände.

Die in unserer telegraphischen Meldung aus Stockholm erwartete Erklärung der Regierung ist nach einer Depesche des Wolffschen Bureaus schon am Montagabend veröffentlicht worden. Die Regierung lehnt es auch jetzt ab, die Initiative zu einer Vermittlung zu ergreifen. Der Minister des Innern begründet diese Haltung damit, daß es sonst „den Anschein erwecken könnte, als hätten die Arbeiter in ihrem durch den Generalstreik gegen die bürgerliche Gesellschaft (!) aufgenommenen Kampfe gesiegt“.

Diese „Begründung“ ist denn doch zu fadenscheinig. Das schwedische Unternehmertum, gegen das sich die Abwehraktion der Arbeiter ausschließlich richtet, ist für die schwedische Regierung einfach „die bürgerliche Gesellschaft“. Die Regierung dokumentiert dadurch zum soundsovielten Male, daß sie nichts anderes ist als der Vorkämpfer der Handvoll von Unternehmern, die zurzeit die Leitung der Unternehmerrzentrale in Händen haben. Diese bilden aber nicht die „bürgerliche Gesellschaft“ Schwedens, dazu gehören zweifellos noch andere Schichten. Vor allem die von der liberalen Partei vertretenen, die heute die stärkste Partei der Zweiten Kammer bilden.

Die Regierung ist nunmehr endgültig als Handlanger der Kleinen aber einflussreichen Unternehmerrschicht entlarvt, die in der Unternehmerrzentrale die Führung inne hat. Wer diese Unternehmer sind, darüber hat die „Frankfurter Zeitung“ soeben ausreichende Aufklärung geschaffen. Der Stockholmer Korrespondent des Blattes deutet in einwandfreier Weise den ausschlaggebenden Einfluß der Zelluloseindustrie in der Unternehmerrorganisation bzw. in deren Zentrale auf. Diese Großindustriellen sind die einzigen Industriellen, die ein direktes wirtschaftliches Interesse an dem Kampfe haben. Das Interesse dieser Herren ist im Augenblick nur zum Teile mit der Frage der Lohnhöhe verknüpft, es fällt vielmehr mit der Situation auf dem Weltmarkt der Zellstoffe zusammen. Hier herrscht eine Depression, deren Preisbildung durch die Stilllegung der Betriebe der Zelluloseindustrie in Schweden beeinflusst werden soll. Die ungeheure Rücksichtslosigkeit, mit der diese wenigen aber kapitalkräftigen Unternehmer ihren Einfluß in der Unternehmerrzentrale zum Schaden der ganzen schwedischen Volkswirtschaft ausüben, ist bezeichnend. Die Regierung aber befindet sich vollständig unter dem Einflusse dieser Leute. Um das Interesse der Öffentlichkeit vor dem Treiben der Zelluloseindustriellen, das einzig und allein die bürgerliche Gesellschaft in diese ruinierende Krise gestürzt hat, abzuwenden, schwafelt die Regierung jetzt von einem Kampfe der Arbeiterschaft gegen die bürgerliche Gesellschaft. Das ist der Spießbubenruf: „Haltet den Dieb“, der hier wieder ertönt, nichts anderes.

Aber noch mehr. Der „Vorwärts“ hat in zwei Artikeln jene dummdreiste Verhöhnung der öffentlichen Meinung Deutschlands zerpflückt, die sich die schwedische Regierung in einer Denkschrift über den Generalstreik soeben leistete. Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ teilt jetzt mit, daß diese Denkschrift ein Fabrikat des Schwedischen Arbeitgebervereins ist! Der Direktor des genannten Vereins, Herr v. Södow, hat gegenüber dem Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ die Denkschrift als „verbandsförmig“ bezeichnet! Die Regierung ist damit zu einer Dirne der Unternehmerrführer herabgewürdigt worden! Sie verbreitet und deutet offiziell die verbandsförmigen Auslassungen der Unternehmerrzentrale, die im Hintergrunde bleibt, und nur durch eine Ungeschicklichkeit ihres sonst so geschickten Drahtziehers an die Öffentlichkeit gerzett wurde. Wir haben im „Vorwärts“ schon diese Vermutung ausgesprochen, indem wir den Handelskammerpräsidenten von Stockholm als den eventuellen Verfasser der Denkschrift bezeichneten. Daß unser Verdacht so schnell bestätigt werden sollte, hatten wir nicht zu hoffen gewagt. Jetzt steht unumstößlich fest, daß die offizielle Denkschrift ein Nachwerk der Unternehmerrführer ist, dem die Regierung den offiziellen Stempel geben ließ, um die deutschen Finanzkreise um so leichter täuschen zu können. Demgegenüber ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß die schwedische Regierung sehr bald von der Bildfläche in Schweden verschwinden dürfte. Nachdem sie mit den volkswirtschaftlichen Interessen der Nation in einer so unerhörten Weise schändlicher getrieben hat, kann der Tag ihres Sturzes nicht früh genug kommen.

Wie schwach die Position des Unternehmertums im übrigen geworden sein muß, zeigen die Mittel, die es im Kampfe gegen die Arbeiter anwendet. Nachdem die ganze

systematisch organisierte Lügenaktion im eigenen Lande die Arbeiter nicht wankelmütig zu machen vermochte, läßt das führende Unternehmerrgane in Stockholm, das „Stockholms Dagblad“, sich von seinem in Berlin ansässigen Schwarm am Sonnabend telegraphieren, daß die deutschen Arbeiter den Kampf in Schweden als hoffnungslos ansehen und deshalb keine Unterstühtungen mehr zu senden gedächten. Diese Depesche ist natürlich von der ersten bis zur letzten Zeile direkt erlogen! Selten hat ein Kampf im Auslande so große Sympathien der deutschen Arbeiterwelt gefunden und selten haben sich die deutschen Arbeiter so eifrig an den Sammlungen beteiligt, wie in diesem Falle. Das Lügenhandwerk der kapitalistischen Schwärmer und ihrer Hintermänner wird aber gerade das Gegenteil des Erwünschten erreichen: Die deutschen Arbeiter werden mit noch größerem Eifer die Sammlungen für Schweden betreiben! Der Sieg der schwedischen Arbeiter muß dadurch zu unserem eigenen Siege werden. Um unsere Sache handelt es sich!

Katholikentag.

Der Katholikentag ist am Sonnabend in Breslau mit dem Gloriosa fämtlicher katholischen Kirchen eingeläutet worden. Aus allen Gegenden Deutschlands sind die Teilnehmer an der Tagung herbeigekommen, unter ihnen die Zentrumsabgeordneten Dr. Becker-Arnoldsberg, Brust-Effen, Busch, Duffner, Erzberger, Freiherr von Ehnatten, Fehrenbach, Giesberts, Gröber, Graf Praszma, Gerold, v. Savigny, Dr. Fleischer, Hauptmann usw. Auch viele hohe Würdenträger sind eingetroffen, darunter der wieder genesene Fürstbischof Kardinal Kopp und eine große Anzahl von Bischöfen und Geistlichen.

Wie bei den letzten Katholikentagen sollen wieder vier öffentliche und vier geschlossene Versammlungen stattfinden. Der preussische Landtagsabgeordnete Rechtsanwält Dr. Bell-Effen wird über „Die Aufgaben der deutschen Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet“ sprechen, Professor Dr. Paulhaber von der Straßburger Universität über die „Frauenfrage“, Landtagsabgeordneter Kapiza über die „Alkoholfrage“, das Herrenhausmitglied und Reichstagsabgeordneter Hirsch zu Löwenstein-Bertheim über die „Missionenfrage“, Landtagsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Marg-Düsseldorf über die „Schulfrage“ und Rechtsanwalt Rumpf-München über „Christliche Kunst“. Weiter werden sprechen Professor Dr. Wegner-Luzemburg über „Caritas“ und Reichstagsabgeordneter de Witt-Rön über die „Presse“, Reichstagsabgeordneter Schädler-Bamberg spricht schließlich über ein ganz unpolitisches Thema „Papsttum und Pius X.“

Nachdem vorgelesen (am Sonntag) Vormittag in der Domkirche ein Pontificalamt als Dankagung für die Genesung des Kardinals Kopp abgehalten worden war, fand am Nachmittag der große Umzug der Arbeiter statt, an dem ungefähr 20 000 bis 25 000 Arbeiter teilnahmen. Da man in Breslau auf keine große Beteiligung der Arbeiter rechnen konnte, hatte man aus den streng katholischen Gegenden Schlesiens mit Extrazügen große Scharen herbeigeschafft, zum Teil auf Kosten der schlesischen Magnaten. So bezahlte z. B. Graf Schaffgotsch, der Besitzer des halben Riesengebirges, einen Extrazug, der am Sonntag um 9 Uhr von Girschberg abging. — Trotz aller dieser Veranstaltungen und der reichlichen Musik — man hatte 75 Musikkapellen engagiert — machte der Aufzug durchaus keinen imposanten Eindruck. Abgehärtet und abgearbeitet, Müden und Glieder gekrümmt von schwerer Arbeit, marschierten die Landarbeiter auf. Etwa 200 Schritt vom fürstbischöflichen Palais entfernt, stand ein Kaplan und kommandierte: „Dreimal die Knien senken vor Seiner Eminenz und dreimal Hoch rufen.“ Die Mahnung wurde von den meisten gar nicht gehört; uninteressiert gegen sie weiter. Einen bedeutenden Umfang hatten diesmal die Jugendvereine im Festzuge; schwach vertreten waren dagegen die industriellen Arbeiter. Nach dem Festzuge fanden sieben Arbeiter-versammlungen statt, in denen Bischöfe den Segen erteilten.

Am Sonntagabend fand in der Festhalle auf dem früheren Scheiniger Rennplatz die Begrüßung statt. Die Rede des Justizrats Porsch klang ziemlich elegisch. Er sagte: Eine Zeit lang habe es geschienen, als solle der Katholikentag durch einen Weltkrieg oder durch parlamentarische Streitigkeiten oder schließlich im Hinblick auf das gefährdete Leben des Breslauer Fürstbischofs Kopp vereitelt werden. Daß der Zustand so groß sein würde, wie in früheren Jahren, konnte man im Hinblick auf die nahe Grenze nicht erwarten. Dazu kämen noch die nahe Sprachgrenze und die Religionsunterschiede in der Provinz. Seine festlich geschmückte Stadt träte dem diesjährigen Katholikentag grüßend entgegen. Demonstrationen hätten die Gegner bereits angezündigt, bevor sie wußten, was auf dem Katholikentag verhandelt werden würde. Die Sozialdemokraten hätten Kränze am Grabe Lassalles niedergelegt; das ginge die Katholiken nichts an, aber ebensovienig gehe es die Sozialdemokratie etwas an, wenn von katholischen Dingen geredet würde. Der Katholikentag sei kein Zentrumsparlament, und die bloße Tatsache des Zusammenkommens von Katholiken gebe der Sozialdemokratie nicht das Recht zu Demonstrationen.

Der Redner schloß mit einem Hoch auf Papst und Kaiser. Reichsrat und Landtagsabgeordneter Kuntzsch-Bien brachte Grüße von den Katholiken Wiens, Reichsrat der Krone Bayern Dr. Jur. v. Arenthin Grüße von den Katholiken Bayerns, in deren Namen er ersuchte, die nächstjährige Generalversammlung in Augsburg abzuhalten. (Stürmischer Beifall.)

Die am Montagmorgen abgehaltene erste geschlossene Versammlung des Katholikentages wurde mit einer festlichen Auffahrt der katholischen Studentverbindungen eingeleitet. Dann verlas Dr. Porsch ein Schreiben des Papstes, durch das den Versammelten der apostolische Segen erteilt wird. Darauf wurde zur Vorstandswahl und zur Vorlage der Anträge geschritten. An den Papst und den Kaiser wurden Guldigungstelegramme gesandt.

In der ersten öffentlichen Versammlung am Abend hielt zunächst Fürstbischof Kopp eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Ansprache, in der er das Thema vom irdischen und himmlischen Leben behandelte; dann sprachen Fürst zu Löwenstein-Bertheim über das „Missionenwesen“ und Oberlandesgerichtsrat Marg-Düsseldorf über die „Schulfrage“. Wie wohl kaum mitgeteilt zu werden braucht, forderte Herr Marg die streng konfessionelle Schule und ihre Aufsichtigung durch den Staat.

Die sozialdemokratische Gegendemonstration, die am Sonntagvormittag stattfand, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung gegen das Zentrum. Mehr als 20 000 Arbeiter beteiligten sich daran. Der Vorbeimarsch der Massen am Grabe Lassalles auf dem israelitischen Friedhof dauerte etwa zwei Stunden. 50 Kränze mit langen roten Schleifen, die von der sozialdemokratischen Partei, den

freien Gewerkschaften und den Arbeitern großer Fabriken stammten, wurden niedergelegt. Die Polizei schritt mehrfach ein und stellte die Personalien der Kranzträger fest. Die Schleife des Kranzes der Schiffszimmerer wurde beschlagnahmt. Zwischen der Polizei und den Kranzträgern des Fabrikarbeiterverbandes entwickelte sich in der Schweidnitzer Straße ein lebhafter Kampf, bei dem der Kranz beschädigt wurde. Die Arbeiterschaft wird selbstverständlich gegen dieses ungeschickliche Vorgehen beschwerdeführend vorgehen.

Im Anschluß an die Kranzniederlegung im Millionärviertel fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt, an der sich zirka 20 000 Menschen beteiligten. Genosse Bernste in referierte über: „Ferdinand Lassalle und Bischof Ketteler“. Es wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß keine Macht der Erde die Arbeiter vom Kampfe zur Eringung eines gleichen Wahlrechtes abhalten könne, und daß die Herrschenden sich die schweren Folgen, die sich hieraus ergeben könnten, selbst zuguschreiben hätten.

Als Gegendemonstration fand am Sonnabend eine von ungefähr 2000 Personen besuchte Versammlung der demokratischen Vereinigung statt. Es sprach Oberst a. D. Gädke-Berlin über den „Blick der Mitter und Heiligen“. In der Diskussion ergriffen u. a. auch Genosse Eduard Bernstein und Genosse Loebe das Wort. Folgende Resolution gelangte zur Annahme:

„Die zahlreich versammelten Bürger Breslaus beurteilen die Finanzreform der Junker und der Heiligen, die die breiten Schulktern der Mittellosen ungebührlich belasten und die Besitzenden freilassen. Sie erklären die einzige Möglichkeit, die Herrschaft der Reaktion abzuschütteln, in dem Zusammengehen von Bürgertum und Sozialdemokratie.“

Politische Ueberblick.

Berlin, den 30. August 1900.

Beamtenbesoldungsreform und Reichsfinanzreform.

Die Einsicht, daß durch die Steuerentlastung der sogenannten Reichsfinanzreform die Vorteile der Gehaltsaufbesserung der Beamten wieder aufgehoben worden sind, macht sich auch mehr und mehr in den Kreisen der Beamten fühlbar. So lesen wir in der Zeitschrift „Der deutsche Beamte“:

„Soweit diese Mahnung der Sparjamkeit sich an die breiten Schichten des Mittelstandes, insbesondere an die Kreise des mittleren und unteren Beamtenums richtet, wird sie leider zwecklos verhallen, denn wir wählten wirklich nicht, woran und wovon die Beamten heutzutage eigentlich sparen sollten. Von ihrer Aufbesserung etwa? Nun, die dürfte bei den heutigen Teuerungsverhältnissen nur gerade hinreichen, um sie vor der Notwendigkeit neuer Schuldenmacherei zu schützen und um ihnen die Möglichkeit zu bieten, vor der alleräußersten Not geschützt zu sein. Und das laum; denn gleichzeitig mit der nun endlich nach langen Kämpfen in sehr beschnittener Form erlangten Gehaltsaufbesserung tritt infolge der Finanzreform aufs neue die Steuerzackraube in so empfindlicher Weise in Tätigkeit, daß jedem Patrioten um die wirtschaftliche Erziehung des mittelständischen gewerbetätigen deutschen Volkes angst und bange werden könnte. Wenn die Steuerzackraube zu Zeiten eines allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges, zu einer Zeit normaler wirtschaftlicher Verhältnisse einsetzt, dann läßt sich das wohl ertragen; jetzt aber, wo das deutsche Volk schon seit über fünf Jahren unter den empfindlichsten Teuerungsverhältnissen, die von Tag zu Tag wachsen, leidet, ohne daß ein Ende dieser Not abzusehen ist, erweist das starke Anziehen der Steuerzackraube geradezu als ein nationales Unglück, als ein Todesstoß, der dem deutschen Volke wirtschaftlich den Garaus machen soll. Statt daß man von oben her danach trachtet, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die verhängnisvolle Teuerung zu beseitigen und wieder normale Verhältnisse, unter denen allein ein Volk sich wirtschaftlich und geistig entwickeln kann, herbeizuführen, schüttet man eine ganze Pandora'sche Kiste neuer Steuern auf das Volk und sagt, wie zum Hohne, zu dem bestehenden Jammer noch neue Lasten und Entbehrungen hinzu. Wahrlich, jeder, der es mit unserem Vaterlande höhe meint, kann an solchen Verhältnissen, an solchem „Verhängnis“, nur seine helle Fremde haben!“

Nun gibt es sicher Leute, die behaupten werden, unsere Schilderung sei zu schwarz, (das sind diejenigen, die sich in so guten und auskömmlichen Verhältnissen befinden, daß ihnen weder Teuerung, noch Steuern usw. was besonderes anhaben können. Alle diejenigen Kreise, die auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind, um leben zu können, haben heute schwer zu kämpfen und sind in ihrer Lebensführung zu so außerordentlichen Einschränkungen gezwungen, daß von einem „Lebensgemisse“ (im edlen Sinne: Theater, Kunst, Musik, gesellschaftliche Erholungen usw.) überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Sie leben nur, um einen Kampf für ihre materielle Existenz zu führen. Diejenigen, die das bestreiten, können eben die Verhältnisse nicht; sie haben keine Fühlung mit den Massen des Mittelstandes, keine Fühlung mit den großen Schichten des mittleren und kleinen Beamten, bei denen allen — trotz der „Gehaltsaufbesserung“, soweit sie überhaupt von einer solchen betroffen werden sind! — Schmachans auch heute noch kächenmeister ist und zwar nicht nur in materieller Hinsicht, sondern auch bezüglich der zu einem überhaupt lebenswerten Leben unbedingt gebührenden geistigen Bedürfnisse.“

So lauge die mittleren und unteren Beamten sich wie bisher von den bürgerlichen Parteien nachführen lassen, dürfen sie sich nicht darüber beklagen, daß man zum Schaden noch den Hohn fügt!

Wirkung des Generalfstreiks.

Daß das Unternehmertum die Wahrheit nicht immer scharf zeigt folgende Notiz der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung für das Baugewerbe“, eine Notiz freilich, bei der es gilt, den deutschen Arbeitern und ihrem Opfermut (den die Scharfmacherpresse noch vor wenigen Tagen als sehr gering verhöht) eine auszuweisen:

„In den Unterweserorten geht der Generalfstreik in Schweden nicht spurlos vorüber. Es wird uns hierzu aus Bremerhaven folgendes mitgeteilt: Als vor überzehn Tagen seitens der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands in der sozialistischen Presse ein Aufruf zur Unterstützung der sich im Generalfstreik befindenden schwedischen Arbeiterschaft erging, da waren auch die Gewerkschaften der Unterweserorte mit Mut und Tat an erster Stelle. Hunderttausende von Mark, die der deutschen Arbeiterschaft angeblich zum Zwecke der Unterstützung der nothleidenden Arbeiterschaft in wirtschaftlichen Krisen von den Gewerkschaften abgenommen worden sind, wendern jetzt in das Ausland. Das auf diese Weise verwandte Geld dürfte aber den hiesigen Arbeitern keine besonderen Vorteile bringen, weil durch die damit begwandete Fortführung des Streiks die Holzindustrie an den Küstenplätzen nachteilig beeinflusst wird. Die Folgen des schwedischen Kampfes zeigen sich bereits in den Unterweserorten. Es sind besonders die Holzgeschäfte und Holzwarenfabriken, die infolge des Streiks kein Holz von Schweden bekommen und wegen Materialmangels sich veranlaßt sehen, täglich Betriebsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Während also die hiesige Arbeiterschaft die Fortführung des Streiks in Schweden unterstützt, schädigt sie nicht nur die hiesige Industrie, sondern sich selbst ebenfalls, weil sie hiesige Arbeiter direkt brotlos macht.“

Also bald heißt es: der Generalfstreik ist ins Wasser gefallen, die Wirkungen sind gleich Null, die gepriesene Solidarität

der deutschen Arbeiter hat versagt. ... Was aber: Die Folgen machen sich in der deutschen Industrie bemerkbar, Materialmangel tritt ein, die Arbeitergroßen werden millionenteils ins Ausland verschleubert. ... Für wie dummi müssen doch die Redaktionen der Unternehmerpresse, so einen deutschen Arbeitgeber halten, daß er dieses nach Bedarf Zurechtbiegen der Tatsachen für bare Münze nehmen soll.

Meinstädtische Korruption.

In Nr. 197 des „Vorwärts“ (letzte Mittwochnummer) kritisierten wir im Anschluß an eine von dem badischen Zentrumsabgeordneten Wittemann im Karlsruher Zentrumsorgan veröffentlichte Erklärung die eigenartige Verteilung der im vorigen Jahre für die Abgeordneten der Stadt Donaueschingen gesammelten Geldmittel und forderten eine gründliche Untersuchung des Verteilungsverfahrens des Hilfskomitees. Bisher verlautet von einer Untersuchung noch nichts; wohl aber veröffentlicht der „Gegauer Erzähler“ eine abschwächende Darstellung der Vorgänge. Er schreibt:

„Nach dem Brande wurden alle Beschädigten aufgefordert, ihren verschärften und ihren tatsächlichen Schaden anzugeben. Dies geschah, um den gesamten Brandschaden genau festzustellen. Bei diesen Angaben sind nun zum Teil die tatsächlichen Schäden weit höher angegeben worden, als die Fahnisversicherung lautete. Herr Wittemann meldete einen Schaden von 42 000 Mark an, während seine Versicherung nur auf 17 000 Mark lautete. Nebenbei war das Verhältnis auch bei verschiedenen anderen Beschädigten, Beamten und anderen Einwohnern. Ihrer Parteistellung nach zählten diese Herren teils zur liberalen, teils zur Zentrumspartei, unter anderem war der Vorstand des liberalen Vereins, Herr Notar v. Diemer, in einer ähnlichen Lage wie Herr Wittemann, auch er liquidierte einen höheren tatsächlichen Schaden, als seine Fahnisversicherung betrug, und auch er nahm seinen Anteil von den Hilfgeldern. Als es an die Verteilung der Hilfgelder ging, wurde in einer Versammlung der Fahnisbeschädigten die Forderung aufgestellt, daß die Verteilung nach dem angemeldeten tatsächlichen Schaden geschehen soll; diese Verteilung wurde nicht von Herrn Wittemann einberufen, er wohnte ihr aber an und stimmte den Anträgen und Beschlüssen zu. Das Hilfskomitee stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß die Hilfgelder nach Maßgabe des versichert gewordenen Schadens verteilt werden sollen und nicht nach den unkontrollierbaren Angaben des tatsächlichen Schadens, und es war namentlich der damalige stellvertretende Amtsvorstand Herr Oberamtmann Paul, der diesen Standpunkt des Komitees nachdrücklich gegen die weitergehenden Wünsche der Fahnisbeschädigten vertrat.“

Trotz des offensichtlichen Bestrebens des Blattes, keine scharfen Ausdrücke zu gebrauchen, bestätigt seine Darstellung doch, daß mit den für die Donaueschinger Kollektanden gesammelten Geldern keineswegs im Sinne der Geber verfahren ist. Diese hatten zum Hilfsfonds beigetragen, um die durch den großen Brand in bittere Not Geratenen zu unterstützen, nicht aber um den Wohlhabenden Donaueschingen wieder zum vollen Besitz ihrer Habe zu verhelfen oder gar, wie das nicht selten vorgekommen zu sein scheint, sie in den Stand zu setzen, sich auf Kosten der mildtätigen Geber für ihre brandschädigten Häuser weit wertvollere Prachtbauten zu errichten. Um den wohlhabenden Bürgern allerlei schöne Vermögensvorteile zuzuwenden und ihnen „Schäden“ zu vergüten, die sie teilweise gar nicht erlitten hatten, ist das Geld sicherlich nicht in allen Teilen des Reiches zusammengebeutelt worden.

Geplante Wahlrechtsverschlechterungen in Wandsbeck.

Die Arier Verkümmerung des kommunalen Wahlrechts durch die Bezirkseinteilung hat auch den Wandsbeker Magistrat nicht schlafen lassen. Nachdem es dort unseren Genossen gelungen war, trotz hohen Wahlnus, des höchsten in der Provinz Schleswig-Holstein, bei der letzten Wahl das vereinigte Speichertum zu schlagen, indem drei Bürgerliche drei Genossen Platz machen mußten, ist, wie das Amtorgan, der „Wandsbeker Bote“, mitteilt, der Magistrat in Erwägungen eingetreten über die Zweckmäßigkeit der Einführung von Bezirkswahlen; das heißt mit anderen Worten: Durch eine „geschickte“ Bezirkseinteilung soll das weitere Vordringen der Roten verhindert werden.

Die Hehe gegen das Hamburger Gewerkschaftshaus.

Die „Hamburger Nachrichten“ inszenierten im Februar d. J. eine Hehe gegen das Hamburger Gewerkschaftshaus, das sie durch „sensationalle“ Enthüllungen über Vorgänge in der Herbergsküche bloßzustellen suchten. Am 13. Februar erschien in diesem Blatte ein Artikel „Zukunftsaussichten“, in dem es unter anderem heißt: „Wer sich von den Möglichkeiten, die uns der sozialdemokratische Zukunftsstaat bieten würde, schon jetzt ein einigermaßen klares Bild machen will, der tut am besten, wenn er sich die Einrichtungen ansieht, wo die Genossen unter sich sind und freie Hand haben, sich nach ihrem Geschmack und Wohlgefallen zu betätigen.“ Dann ist die Rede von entlassenen weiblichen Beschwerdeführern, von Vetterwirtschaft und dreierlei Küche: „eine für die Herrschaft, eine für die Kellner und eine für das gemeine Dienstvolk, also ein Musterbeispiel für die kommunikative Gleichheit der Sozialdemokratie“. Am Schluß hieß es: „Die Arbeitslosen würden mit kümmerlichen Broden, Speisen aus den Abfalltonnen, verdorbenen Knackwürsten und schlecht getwordenem Schinken abgepeist.“

Am 20. Februar brachte dasselbe Blatt einen Artikel „Zum Zukunftstaat am Besenbinderhof“, in dem der Verwaltung des Gewerkschaftshauses eine Reihe Vorwürfe gemacht werden, die von der Verwaltung als unwarhaft zurückgewiesen wurden mit dem Bemerkten, daß die Behauptungen höflich von Leuten aufgestellt seien, die wegen zwingender Gründe aus dem Dienste des Gewerkschaftshauses entlassen wurden mußten.

Diese Angriffe wurden nicht allein gierig von der Reichsverbandspresse aufgegriffen, sie gaben auch der Polizei Anlaß, Ermittlungen anzustellen, ob in der Herbergsküche des Gewerkschaftshauses derartige Vorkommnisse stattgefunden seien. Die große Aktion erobete mit der Erhebung einer Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen die frühere Dekonomin der Gewerkschaftshausherberge und eine frühere Kochfrau derselben. Die Sache kam am Sonnabend vor dem Schöffengericht II zu Hamburg zur Verhandlung, deren Ergebnis war, daß in einem Falle eine nicht zu billige Unregelmäßigkeit der Dekonomie nachgewiesen wurde, indem sie Vorkommnisse an die Gäste verkaufte, in welchem ein Schinkenknack gefodt worden war, der von Maden durchsieht war, dessen Fleisch aber nicht verwertet worden ist. Der zweite Fall betraf die Kochfrau, die versehentlich in die Abfalltonne getretenes Fleisch, das aber auf Kartoffelschalen lag, verwertete, nachdem es gründlich gereinigt worden war.

Der Amtsanwalt beantragte gegen die Dekonomie wegen dieses einen Falles eine Geldstrafe von 100 M. und gegen die Kochfrau Freisprechung, da deren Schuld nicht erwiesen sei.

Das Gericht verurteilte erstere zu 20 und letztere zu 5 M. Geldstrafe. Bei der Strafausmessung sei berücksichtigt worden, daß sonst alles ordnungsgemäß vor sich gegangen sei. Solche Fälle mögen auch in andere Küchen vorkommen, aber wenn sie zur Kenntnis der Behörden kämen, müße eine Bestrafung eintreten.

Militärjustizliches.

Der Russe Walter Kohlöffel vom 19. Infanterieregiment war vom Kriegsgesicht der neunten Division wegen Meuterei zu drei Jahren sechs Monaten Festung verurteilt worden. Auf die Vernehmung des Verurteilten ermächtigte das Oberkriegsgericht des fünften Armeekorps die Strafe auf ein Jahr drei Monate Festung. Das Reichs-Militärgericht, das sich infolge des großen Strafunterschiedes mit der Sache zu befassen hatte, hob dieses Urteil auf und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Oberkriegsgericht des sechsten Armeekorps. Dieses hat nun den Russe mit vier Wochen strenger Arrest bestraft. Also erst 3/4 Jahre, nachdem vier Wochen. Wenn sich der Mann bei dem erstmaligen Urteil bezügl. hätte?

Die griechische Militärrevolte.

Die unblutige Militärrevolte, die am Sonnabend das Ministerium Rhallys zum Opfer fiel, trägt einen ausgesprochen chaudinischen und zugleich antidynastischen Charakter. Als Rhallys die Annahme der Offiziersdeputation verweigerte, zog Sonnabend früh fast die ganze Garnison, verstärkt durch Marinekruppen nach dem Vorort Sudi aus, wo sie, über 3000 Mann stark, ein Lager aufschlugen und dem Könige die Mitteilung sandten, daß sie seine Abdankung verlangen. Nun gab Rhallys nach und trat von seinem Posten zurück. An seine Stelle trat Marwonihahis. Der König mußte ein Dekret unterzeichnen, worin den aufrührerischen Truppen Amnestie zugesichert wurde. Tatsächlich ist die Armee Herr der Lage und der Thron des dänischen Prinzen, der die griechische Krone trägt, wackelt bedenklich. Wie unbeliebt er und sein Haus in der Armee und wohl auch sonst im Lande sind, geht daraus hervor, daß die unzufriedenen Offiziere in der Liste ihrer Forderungen an dritter Stelle anführen: Entfernung der königlichen Prinzen aus den Reihen der aktiven Armee. Die übrigen Forderungen der Liste sind samt und sonders Verbesserung und Verstärkung des Heers und der Flotte, wobei zugleich größere Sparsamkeit verlangt wird. Nach Verkündung der Amnestie sind die Truppen ruhig in ihre Kasernen zurückgekehrt. Doch glaubt man die Dynastie immer noch gefährdet, und vor allem fürchten die Diplomaten internationale Verwickelungen und Friedensstörungen, da die Bewegung ja auch einen Protest gegen die Haltung der griechischen Regierung in der Kreta- und mazedonischen Affäre darstellt.

Das neue Ministerium kündigt innere Reformen und Ersparnisse an. Woher es aber das Geld für die von der Armee geforderten Reformen der militärischen Rüstungen nehmen will, ist unklar. Das arme Land ist tief verschuldet und das Volk leidet unter erdrückender Steuerlast.

Oesterreich.

Der Nationalitätenstreit.

In Tirol wird in diesen Tagen die Jahrhundertfeier der Erhebung des Landes gegen Bayern und Frankreich gefeiert. Nach bürgerlichem Brauch läuft sie in eine Huldigung vor dem greisen Kaiser aus. Die italienischen Tiroler nehmen wegen ihrer feindlichen Stellung zu den Deutschtirolern an der Feier nicht teil. Am Sonnabend kam es in Trient zu heftigen Demonstrationen der Beschäftigten gegen die deutschen Schützenvereine, die zur Feier nach Innsbruck abfahren. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, daß ungefähr 3000 Italiener unter der Führung des Reichsratsabgeordneten Avancini am Bahnhof die deutschen Schützenvereine beschimpften und bedrohten. Einzelne Schützen wurden angeblickt, gewunden, zurückgeworfen. Die Gendarmerie schritt ein und verhaftete viele Demonstranten, darunter den Abgeordneten Avancini.

Dänemark.

Die Demonstration gegen Christensen.

Kopenhagen, 20. August. Als Protest gegen den Eintritt J. C. Christensen in das Kabinett veranstaltete die Bevölkerung der Hauptstadt heute mittag eine Demonstration, an der viele tausend Personen teilnahmen. Daran schloß sich eine Versammlung, in welcher nach mehreren Ansprachen einstimmig beschlossen wurde, König und Folketing zu ersuchen, den jetzigen Verteidigungsminister J. C. Christensen vor das Reichsgericht zu stellen zur Untersuchung des offiziellen Verhältnisses Christensens zu dem ehemaligen Justizminister Alberti.

Türkei.

Die Aufstände in Albanien und Yemen.

Nesli, 30. August. Von Negovo wird berichtet, daß die Kämpfe im Erlöschen begriffen sind. Auf albanesischer Seite seien große Verluste zu verzeichnen. Die Truppen hatten bisher elf Tote und zahlreiche Verwundete.

London, 30. August. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Die Lage in Yemen ist nach wie vor sehr ernst. Der Wali verlangt die dringende Entsendung von 5000 Mann Truppen und vier Gebirgs- und vier Schnellfeuergeschützbatterien. Sechs türkische Bataillone sind von den Arabern bereits aufgerieben worden. Die Regierung befindet sich in sehr mißlicher Lage, da die Soldaten nicht nach Yemen abgehen wollen.

Amerika.

Polizeikorruption in New York und Chicago.

New York, 17. August. (Eig. Ber.) Ex-Polizeikommissar Bingham, der bis vor wenigen Wochen an der Spitze des New Yorker Polizeiwesens stand, veröffentlicht im Septemberteil von „Campion's Magazine“ einen hochsensationalen Artikel über Polizei, Polizei, „Grafs“, systematische Brandschadung der Bevölkerung New Yorks, namentlich der Wirte, Spielhöllebesitzer, Vorbesitzer und Strafbedirnen durch die Polizeibehörden, und über das Schand- und Treuhändnis zwischen der Polizei und den Magistraten (Richter, die über leichte Vergehen zu befinden haben) und den Politikern. Bingham behauptet in dem Artikel, daß die von der New Yorker Polizei erpressten Schmiergelder sich auf 100 000 000 Dollar (400 000 000 M.) per Jahr belaufen und fügt bei, daß 1500 bis 2000 Polizeibeamten der aus insgesamt 10 000 Köpfen bestehenden Polizeimannschaft New Yorks „struppelose „Gräber“ sind, nur darauf bedacht, auf „leichte Art“ Geld zu erwerben“. An der Hand von Beispielen weist Bingham nach, daß einfache Schulkinder, deren Gehalt zwischen 1400 Dollar bis 2000 Dollar per Jahr beträgt, neben ihrer häßlichen Wohnung eine Sommerwohnung auf dem Lande besitzen und daß ihr Aufwand mindestens ein Jahreseinkommen von 5000 Dollar bedingt. Das Manko zwischen Gehalt und Aufwand wird durch Schmiergelder gedeckt. Ihm (Bingham) selbst wurden während seiner Amtszeit vierhundert Bestechungsgelder angeboten; hätte er sich auf die im Polizeidepartement üblichen krummen Praktiken eingelassen, so hätte er pro Jahr mindestens 600 000 Dollar Schmiergelder in die Tasche stecken können, wahrscheinlich aber 1 000 000 Dollar. Durchaus neu sind ja diese Angaben nicht; da sie aber von solch berufener Seite kommen, verdienen sie, hier registriert zu werden.

Nebrißend liegen die Verhältnisse in Chicago nicht anders. Seit Wochen führt unser dortiges Parteiblatt „The Chicago Daily Socialist“ einen schneidenden Kampf gegen die Chicagoer Polizeikorruption, und was das Blatt aus dem Polizeijumpfe zutage förderte, war solcherart, daß die Distriktsanwaltschaft, allerdings sehr gegen ihren Willen, sich zum Einschreiten veranlaßt sah. Vorläufig haben die Großgeschworenen gegen ein halbes Dutzend Polizeibeamte Anklagen erhoben, so gegen den Polizeinspektor McCann und gegen den Polizeisergeanten Griffin. Beide haben in dem dem Inspektor McCann unterstellten Bezirk seit Jahren die Erpressung systematisch betrieben und von Vordellebsitzern und so weiter den amtlichen Feststellungen zufolge 150 000 Dollar per Jahr eingetrieben. Jede Strafbedirne mußte, wie die Untersuchung ergeben hat, mindestens 20 Dollar per Monat an McCann abliefern, um sich die Freiheit, ihren Leib zu verkaufen, zu sichern. In den anderen Polizeidistrikten Chicagos herrschte natürlich das gleiche System, und wenn auch dort die Gesamtsumme der Brandschadungen keine 100 000 000 Dollar erreicht, so geht sie doch zweifellos in die Millionen.

Aus der Partei.

Vernsteins Einwürfen aus der „Neuen Zeit“.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ hatte behauptet, Vernstein sei aus der „Neuen Zeit“ hinausgebissen worden. Auf meine Aufforderung, offen herauszusagen, was damit gemeint sei, meldet sich jetzt Vernstein selbst, um zu erklären, daß mein Verhalten ihm gegenüber seinen Austritt unvermeidlich gemacht habe, was Auer und „ein Parteigenosse in hervorragender Stellung“ ihm bestätigten. Das bedeutet weder eine Zurücknahme der Beschuldigung, noch ihre Aufklärung, sondern öffnet erst recht allen möglichen Deutungen und Mißdeutungen Tür und Tor.

Es war nicht mein „Verhalten“, was Vernsteins Zusammenwirken mit mir in der „Neuen Zeit“ schließlich unmöglich machte, sondern sein Frontwechsel, der unsere ursprüngliche völlige Uebereinstimmung in allen entscheidenden Fragen der Theorie, der Taktik, der Redaktionsführung durch den schroffsten Gegensatz verdrängte.

Wohl aber darf ich es meinem „Verhalten“ zuschreiben, wenn trotz dieses Gegensatzes auf allen Gebieten, die für unser gemeinsames Arbeiten in Betracht kamen, trotz seiner steten polemischen Hervorhebung und Zuspitzung noch fast drei Jahre lang ein Zusammenarbeiten Vernsteins mit mir möglich wurde.

Ueber mein Verhalten Vernstein gegenüber ist mir bisher von niemand ein Tadel ausgesprochen worden, auch nicht von jenen beiden Genossen, auf die sich Vernstein beruft, ohne sie wirklich zu zitieren. Ebensonderrig von jenen Zeitungen, deren Uebervachung die Redaktionsführung der „Neuen Zeit“ unterstreicht und die berufen waren, Vernstein zu schützen, wenn ich ihn ungebührlich behandelte.

Die einzige, erste und letzte, Beschwerde, die Vernstein über mein „Verhalten“ an den Parteivorstand richtete, im März 1900, wurde von diesem mit allen Stimmen, auch der Auer's, als unberechtigt zurückgewiesen. Karl Kautsky.

Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Herzogtums Braunschweig.

Sie fand am Sonntag, den 20. August, in Seesen am Harz statt. Sie war von 69 Genossen und Genossinnen besetzt. Der Parteivorstand hatte den Genossen Wengels-Berlin entsandt. Nach dem Bericht des Vorsitzenden der Landesorganisation, des Genossen Rieck, und des Parteisekretärs Antrich waren im Lande Braunschweig am 1. Juli d. J. insgesamt 7431 organisierte Parteimitglieder vorhanden, davon 1150 weibliche. Die Landesorganisation hat um 1155 Mitglieder gegen das Vorjahr zugenommen, um 788 weibliche und 369 männliche. Die Landeszentrale hatte eine Gesamtannahme von 14 386,79 M., eine Ausgabe von 11 011,12 M. und am 1. Juli d. J. einen Kassenbestand von 3285,67 M. Die Landesorganisation umfaßt 47 Ortsvereine, die eine Gesamtjahresannahme von 28 741,18 M. hatten. In den Bürgervereinsvertretungen von 8 Städten hat unsere Partei 24 Stadtverordnete, in 27 Landgemeinden insgesamt 53 Gemeinderatsvertreter gegen 68 Stadtverordnete beim Gemeindevorstand im Vorjahr. Flugblätter sind im letzten Jahre 242 000 verbreitet worden. Die Landesorganisation hat außerdem ein besonderes Agitationsblatt „Empor“ gegründet, das allmonatlich unter der landlichen Bevölkerung gratis verbreitet wird. Der „Volksfreundkalender“ ist in 30 000 Exemplaren auf dem Lande verteilt worden.

Die Jugendorganisation hatte am 1. Juli d. J. 178 Mitglieder, jetzt über 200. Die Bildungsbestrebungen wurden von der Partei nach Kräften gefördert. Der „Volksfreund“ wird in 50 Orten in über 6000 Exemplaren gelesen, der „Wahre Jakob“ in 3500, die „Gleichheit“ in 331, die „Neue Zeit“ in 57, die „Kommunale Praxis“ in 15 und die „Arbeiterjugend“ in 240 Exemplaren. Der Parteitag faßte folgende Beschlüsse:

Sofern der Parteitag in Leipzig den monatlichen Mindestbeitrag auf 30 Pf. festlegt, so erhält § 31, Absatz 1 der Landesstatuten folgenden Zusatz: Von jedem Beitrage eines männlichen Mitgliedes verbleiben den örtlichen Verwaltungsstellen 10 Pf.

Sofern der Parteitag in Leipzig eine anderweitige Regelung der Beitragszahlung beschließt, so ermächtigt die Landeskonferenz den Landesvorstand, gemeinsam mit den drei Kreisvorständen die Verteilung der Beiträge zwischen Landes-, Kreis- und Ortsorganisationen bis zur nächsten Landeskonferenz provisorisch zu regeln.

Der Landesvorstand hat mit Unterstützung der Kreisvorstände Einrichtungen zu treffen, die Vorstandsmitglieder der Ortsvereine und Parteifunktionäre besser auszubilden.

Die Wahl der Delegierten zum deutschen Parteitag wird mittels Urabstimmung vorgenommen. In derselben Weise muß über wichtige Parteifragen abgestimmt werden, wenn dieses von mindestens 10 Ortsvereinen bezw. Mitgliedschaften beantragt wird. — Pflicht der Genossinnen ist es, unter dem weiblichen Proletariat zu agitieren. Hierzu soll den Genossinnen vom Vorstand respektive den Bezirksführern ein Verzeichnis der Genossen des betreffenden Bezirks verabfolgt werden.

Schnapsböhle.

Durch die Parteipresse geht ein Artikel des Genossen Aug. Reumann-Hamburg, Vorsitzenden des Arbeiter-Abstinentenbundes, der dem Parteitag empfiehlt, den Schnapsböhle zu beschließen. Er befürwortet den Vorschlag als eine Art Steuerverweigerung. Nachdem er ausgeführt, daß der Vorschlag des Bieres auf die Dauer noch nicht durchzusetzen ist, weil der „Glaube an das Bier“ noch zu groß sei, legt er dar, daß die Zahl der Vertriebenen des Schnapses stetig abnimmt, ebenso wie die Zahl derer, die ihn gewohnheitsmäßig genießen. Der Schaden, den er anrichtet, sei unbestritten; auch ohne besonderen Anlaß wäre eine Kriegserklärung gegen den Schnaps des Weisfalls und der durchschlagenden Wirkung in der organisierten Arbeiterschaft sicher.

Dann fährt der Artikel fort: „Jetzt aber liegt solch ein besonderer Anlaß vor. Jetzt handelt es sich darum, durch einen Schnapsböhle das Steuerertragnis fühlbar zu vermindern, die Liebesgabe der Junker aber womöglich ganz zu vernichten. Um dieses Ziel zu erreichen wird mancher Widerspruch verstummen, werden auch viele, die noch glauben, damit ein Opfer zu bringen, dem Aufruf folgen. Kaustsky wird es nötig sein, in diesem Kampfe den Massen zu zeigen, daß es kein Opfer ist, was wir verlangen; daß der Verzicht auf den Schnaps eine Erhöhung der Lebenshaltung nach jeder Richtung bedeutet; daß die Preisgabe des Schnapses gesundheitlichen, materiellen, moralischen Gewinns in Höhe mit sich bringt.

Selbstverständlich wird dabei die Darlegung der sozialen Ursachen, die zum Branntweingenuss treiben, die leicht wie eine Verteidigung seines Genusses wirken kann, zurücktreten hinter der Auffklärung über seine Gefahren und die Notwendigkeit, ihn zu meiden.“

Genosse Reumann glaubt, daß es der Sozialdemokratie möglich sein wird, einen Schnapskonsumrückgang zu erzielen, groß genug, um das Steuerfoll von 200 Millionen wesentlich zu schmälern, und zu beweisen, daß die Kontingentshöhe nicht mehr erreicht wird und die Liebesgabe zum Teufel geht. Er schätzt, daß die Partei auf etwa ein Viertel der erwachsenen männlichen Bevölkerung Einfluß genug besitzt, sie für den Vorkauf zu gewinnen. Er sagt darüber: „... Wenn man diese Zahl zu hoch findet, vergesse man nicht, daß der Branntweinverbrauch in der Arbeiterschaft größer ist, als in den anderen Kreisen; ferner, daß wir weit über den Rahmen der organisierten Arbeiterschaft hinaus auf andere wirken. Man denke daran, daß der Trunk bei der Arbeit, auf Bauten und in Fabriken unter den Augen aller geschieht, daß jeder hier praktische Arbeit leisten kann.“

Man vergesse auch nicht, welche bedeutenden Einfluß hierbei die Frauen ausüben können und werden. Mit Freuden werden sie den Kampf aufnehmen.“

Einmal in die Masse gemorfen aber wird der Vorkauf auch weitergreifen. Auch in den christlichen Gewerkschaften mehrten sich die Stimmen gegen den Alkohol. Und der Vorkauf gegen die neuen Steuern ist dort nicht geringer als bei uns. Ich glaube daher, nicht zu hoch zu schätzen, wenn ich den Vorkauf, den wir erzielen können, auf etwa ein Viertel des heutigen Konsums bemesse. Das würde einen Steuerausfall von rund 50 Millionen ergeben, dazu den Wegfall der Liebesgabe! Und selbst, wenn es weniger wäre: es würde sicher ein fühlbarer Ausfall sein.“

Es wäre dann ein Schauspiel, wert, erlebt zu werden, wenn dann die Regierung, wenn die herrschenden Klassen sich anschäuen würden, unseren Schlag abzuwehren; wenn sie gar dem Schnapsgenuss das Wort reden würden — natürlich dem „mäßigen.“

Der Artikel schließt: „Möge der Parteitag diesen Weg betreten! Möge er diese eminent praktische Arbeit leisten — und Leipzig wird in der Geschichte der Partei stehen als ein Ort, an dem eine Befreiungsschlacht des Proletariats seinen Anfang nahm.“

Eine sozialdemokratische Versammlung in Magdeburg nahm eine Resolution an, deren Schluß lautet:

„Die Arbeiterschaft wird ... ausgefordert, durch Enthaltung des Branntweingenusses in jeder Form dazu beizutragen, diese Ausbeuterkreise (die Agrarier), dort zu treffen, wo sie am empfindlichsten sind, das ist am Geldbeutel.“

Die Enthaltung vom Branntweingenuss muß zugleich eine Durchkreuzung der Steuerpolitik der Regierung erwirken. Also Krieg dem Branntwein, den geschlossen und energisch zu führen, Ehrensache der Arbeiter sein muß.“

Aus Industrie und Handel.

Von der Rot der Landwirtschaft.

Wie ein hinterpommersches Lokalblatt berichtet, hat der Rittersgutsbesitzer Luden sein 1000 Morgen großes Gut zum Preise von 415 000 M. verkauft. Da er das Gut vor zwei Jahren für 320 000 M. erworben, hat er pro Jahr 47 500 M. für Nichtstun „verdient“. Der Besitzer des Gutes Ernieken bezahlte für dieses vor drei Jahren 50 000 M., jetzt hat er es für 120 000 M. losgeschlagen. Der Aufschlag macht 140 Proz. aus. An dem kleinen Objekt „verdiente“ der Verkäufer in drei Jahren 70 000 M. Den neuen Besitzern wird es vielleicht nicht schwer fallen, auszurechnen, daß trotz der Wucherzölle die Erträge noch keine genügend hohe Rente abwerfen und daß sie keine höheren Löhne für die Landproletarier zahlen können. Bei der steigenden Grundrente wird die Landwirtschaft immer notwendiger bleiben und die Junker machen Bombengeschäfte.

Gegen den Biertrunk.

Eine am Montag abgehaltene Versammlung der Genossenschaftler und Abnehmer der „Ersten Genossenschafts-Brauerei“ erklärte sich einstimmig mit den Maßnahmen der Verwaltung einverstanden. Unter keinen Umständen werde man sich von den Großbrauereien durch billige Bierpreisangebote einschlagen lassen. Den von der Genossenschaftsbrauerei festgesetzten Preis von 18 M. werde man gern zahlen, um so mehr, als er mit dazu dienen solle, kampffähig gegen den Ring zu sein. Es müsse alles daran gesetzt werden, die Vertrustung der Bierproduktion zu verhindern, andernfalls würden die Birte zu einfachen Schenknechten der Brauereien herabsinken. Das war die einmütig bekundete Ansicht, der zufolge man den Kampf aufnehmen werde.

Zu leicht befunden.

In Karlsruhe hat die Polizeidirektion mehr als die Hälfte aller Wäldermeister mit Strafen von 10 bis 50 M. belegt, weil das verkaufte Brot im Widerspruch mit dem im Schaufenster befindlichen Aushang nicht das richtige Gewicht zeigte. Auf Veranlassung der Wälderinnung legten die bestraften Wäldermeister Berufung beim Amtsgericht ein. Das Gericht erkannte das Recht der Polizeibehörde an, im Falle einer Nichtübereinstimmung zwischen tatsächlichen Gewicht und den Angaben im Schaufenster Strafen zu verhängen, setzte aber das Höchstmaß der Strafen von 50 M. auf 20 M. herab. Brote, die zu leicht sind, kann man auch an anderen Plätzen finden. Wenn überall ein leistungsfähiger gutgeleiteter Konsumverein mit einer eigenen Wälderlei bestände, würden die Herren Wäldermeister wahrscheinlich mehr auf richtiges Gewicht halten.

Soziales.

Wegen fahrlässiger Tötung.

Wurde der Pächter John Garbe aus Barvin angeklagt. Der 75 Jahre alte Arbeiterinvalid Schramm hatte sich eines Tages im Stalle des Angeklagten zum Schlafen niedergelegt. Dieser forderte ihn auf, den Stall zu verlassen. Dieser Aufforderung suchte Schramm nachzukommen, er stürzte aber nieder. Garbe brachte ihn dann auf die Straße und überließ ihn dort seinem Schicksale. Am anderen Morgen wurde der Greis dort tot aufgefunden. Da der Tod nach ärztlichem Gutachten durch Lungenentzündung eingetreten ist, und der Tod auch im Stalle hätte erfolgen können, wurde der Angeklagte freigesprochen. — Im Sinne der christlichen Nächstenliebe!

Die Verwertung gewerblicher Schuttrechte.

Die Patentverwertung ist bei den derzeit an die Hand gegebenen Mitteln für viele Erfinder mit recht erheblichen Kosten verknüpft. Es ist häufig unmöglich, bei einem Fabrikanten ein Interesse für eine Erfindung zu erwecken, wenn der Erfinder ihm die Erfindung nicht so vorführt, daß die Vorteile möglichst klar hervortreten. Ein solches Vorgehen, richtig durchgeführt, kostet natürlich Geld und ist schon aus diesem Grunde für manchen Erfinder überhaupt nicht ausführbar. Ein mechanisches Anerbieten der zu verwertenden Erfindung durch Offertbriefe hat, wie die Praxis ergibt, keinen Wert. Solche Offertbriefe sind selten überzeugend, und der Fabrikant wird heutzutage von solchen Anerbietungen betart überhäuft, daß sie meistens ungelesen in den Papierkorb wandern.

Die Hl. Würtembergische Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart beschäftigt nun, den Versuch einer staatlichen Ausstellung zwecks Einleitung der Verwertung von gewerblichen Schutzrechten. Die Veranstaltung soll dem Erfinder nur geringe Kosten verursachen, welche lediglich zur Deckung der Selbstkosten der Behörde bestimmt sind, und es sollen gänglich unermittelte Erfinder kostenfrei ausstellen dürfen. Die Aufforderung zur Einreichung von Anmeldungen wird binnen kurzer Zeit ergehen.

Gewerkchaftliches.

Gewerkchaftliche Bildungsarbeit.

Je mehr die gewerkchaftlichen Organisationen durch starke Ausbreitung und systematische Regelung ihres Finanzwesens in die Lage kommen, sich häuslich einzurichten, versuchen sie auch in steigendem Maße auf dem Gebiete der fachtechnischen und praktischen Berufsfragen aufzuklären und bildend zu wirken. Der Holzarbeiterverband z. B. gibt eine wertvolle fachtechnische Zeitung heraus, der Metallarbeiterverband hat für seine Funktionäre ein Organ geschaffen, in dem ebenfalls technischen Fragen ein breiter Raum gewährt wird. Auch die Gewerkchaftsblätter im allgemeinen wenden der Technik und den besonderen beruflichen Nachfragen größere Aufmerksamkeit zu. Eine größere Aufgabe in dieser Beziehung hat sich der Verband der Lithographen gestellt und gelöst mit der Neuherausgabe des „Lehrbuch der Lithographie und des Steindrucks“ das von Alois Senefelder verfaßt 1821 in München erschienen ist.

Mit der Neuherausgabe dieses längst vergriffenen Originalwerkes des Erfinders der Lithographie, des Altmeisters Alois Senefelder, über seine Erfindung hat der Hauptvorstand des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe eine überaus verdienstliche Arbeit geleistet, für die ihm die gesamte Fachwelt Dank wissen wird. Ist doch die Senefelder'sche Originalausgabe nur noch in einigen großen Städten in ganz vereinzelt Exemplaren vorhanden, die außerdem nicht nur für auswärtsige Fachgenossen, sondern auch für die der betreffenden Orte sehr schwer zugänglich sind. Dieser Mangel ist jetzt beseitigt. Jede Ortsfiliale des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe wird bald das Lehrbuch Senefelders in einer getreuen Wiedergabe ihrer Bibliothek einverleiben können und alle Fachgenossen und Liebhaber, die es in ihrer Privatbibliothek besitzen möchten, können es zu dem verhältnismäßig sehr niedrigen Preis erwerben. Der gesamte Fachwelt wird es also leicht möglich sein, dieses Standardwerk der Lithographie und des Steindrucks zu studieren und aus dem reichen Quell neue Kenntnisse und Erfahrungen zu schöpfen.

Eine ausführliche Besprechung des im Selbstverlage des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe (Senefelderbund) erschienenen Werkes werden wir folgen lassen. Das Buch ist zum Preise von 6 M. durch das Hauptbureau, Berlin N. 28, Anklamer Straße 27 I, zu beziehen.

Der christlichen Arbeiterführer Saat und Ernte.

Die blockfreundlichen Taten der christlichen Gewerkchaftsführer, die in ihrer Eigenschaft als Reichstagsabgeordnete die Finanzreform halfen unter Dach und Fach bringen, und die dadurch mißfällig an der hohen Steuerbelastung des Volkes sind, wären jedenfalls mit dem Mantel der christlichen Liebe bedeckt worden, wenn nicht unsere Partei- und Gewerkchaftspresse dafür gesorgt hätte, daß diese Ruhmestaten weiten Volkstrüben bekannt gemacht wurden. Im einzelnen haben es sich unsere Gewerkchaften angelegen sein lassen, ihre Berufsgenossen und insbesondere ihren christlich organisierten Kollegen ad oculos zu zeigen, was Geisteskind die christlichen Gewerkchaftsführer sind. Die Herren Führer haben zwar verzweifelte Versuche gemacht, um ihren Mitgliefern einzureden, daß sie als Parlamentarier nicht immer so handeln könnten, wie gewerkchaftliche Pflicht ihnen gebietet. Eine vage Ausrede, die nur bei den leichtgläubigsten Mitgliedern verfangen kann. Für eine ungeheure Verteuerung der Lebensmittelpreise stimmen und zugleich Lohnaufbesserungen für die Gewerkchaftsmitglieder vertreten wollen, ist für den rechtlich denkenden und handelnden Gewerkchaftsführer ein Unding. Zu erwarten wäre, daß solche einfache und logische Folgerung in den Kreisen der christlichen Gewerkchaftsmitglieder allgemein eindringen und zu der einzig richtigen Konsequenz führen müßte, sich von diesen Gewerkchaften loszusagen, denn solche Führer haben mit ihrer Handlung das Recht verwirkt, Arbeiterinteressen vertreten zu können. Vereinzelt geschieht das wohl auch durch den Uebertritt von Einzelmitgliedern aus den christlichen Gewerkchaften in unsere Verbände, ohne daß die Öffentlichkeit davon erfährt.

Einen korporativen Uebertritt vollzog aus diesem Anlaß eine Zahlstelle des christlichen Gärtnerverbandes, weil sie die Taten ihres Führers Franz Wehrens richtig bemerkte. Der Verein „Flora“ in Brieg-Vorland vollzog den Uebertritt mit folgender Erklärung:

„Wir Unterzeichnete haben den festen Entschluß gefaßt, aus den christlichen Gewerkchaften auszuscheiden. In der jetzigen wirtschaftlichen Krisis ist es uns nicht möglich, die Interessen der christlichen Gewerkchaften weiter zu vertreten, da wir sehen müssen, daß und wie in einer derartigen Zeit unser Vertreter, Herr Reichstagsabgeordneter Wehrens, im Zusammenschluß mit bürgerlichen Parteien uns zu weiteren Lasten verhilft. Er tritt nicht für, sondern gegen das Wohl der gesamten Arbeiterschaft auf. Aus diesen Gründen und noch vielen anderen, die sich mündlich besser erklären lassen (persönliches Streben um in der Leitung des D. G. V., schlechte Kassenverhältnisse usw. D. Red.), ersuchen wir um Aufnahme in die freien Gewerkchaften, resp. in den Allgemeinen deutschen Gärtnerverein. . . . Wir unterzeichne die ehemalige Mitglieder des D. G. V. und speziell meine Person, als 1. Vorsitzender des Vereins, werden alles daran setzen, um den Verein unter dem Banner des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins in die Höhe zu bringen.“ (Folgen 15 Unterschriften.)

Langsam reißt die Ernte von der teuflischen Saat, die die christlichen Volksvertreter im Dienste des Schnapsbrotts mit Säen halfen!

Bereitete Lokalaufstreberei in Döhrupen.

In den Ostprovinzen hält es ungemein schwer, Lokale zum Abhalten von Partei- und Gewerkchaftsversammlungen zu erhalten. Wirte, die einmal ihre Lokalitäten zur Verfügung stellen, wird die Polizeistunde beschränkt oder gar die Konzession entzogen. Die kleinlichen und niedrigsten Schikanierungen werden angewandt, um die Wirte zu veranlassen, ihr einmal gegebenes Versprechen zu lösen.

Um nun nicht auf jede Versammlungsmöglichkeit zu verzichten, müssen Partei- und Gewerkchaften sich dazu verstehen, Lokale zu mieten. In Thorn wurde dies auch getan; der Wirt schloß mit dem Gewerkchaftsleiter einen Vertrag. Um sicher zu gehen, war im Falle des Vertragsbruchs eine Konditionalstrafe festgelegt. Plötzlich setzte der Wirt die Mietzins auf die Straße ohne Angabe von Gründen und unter Außerachtlassung des Vertrages. Als die Maurer anlässlich einer Lohnbewegung eine Versammlung abhalten wollten, forderte der Wirt weitere 300 M. Miete, die eine einzelne Person ihm durch Vertrag auch zugesand. Die erste Vertragspartei erkannte aber den Nachtragsvertrag nicht als rechtlich verbindlich an; dies gab dem Wirt Veranlassung zum Vertragsbruch. Um nicht ganz der Willkür der Wirte ausgeliefert zu sein, wurde in diesem Falle der Klageweg beschritten. Das Amtsgericht Thorn hat dann am 27. März 1909 die Klage kostenpflichtig abgewiesen. Das Landgericht als Berufungsinstanz war anderer Ansicht. Es verurteilte den besagten Wirt, daß er seine Räume den Klägern für alle Versammlungen und Vergnügungen, die von den Gewerkchaftsleitern angeordnet sind, Gewerkchaften veranstaltet werden, zur Benutzung zu übergeben habe. In den Entscheidungsgründen sagt das Gericht, daß das Amts-

gericht zutreffend davon ausgegangen sei, daß den Gewerkchaften Rechtsfähigkeit nicht zukommt, Paragraph 54 B. G. B. daher auf das stiftliche Rechtsverhältnis Anwendung findet. Darin aber, daß diese Gesetzesbestimmung dispositives Recht enthalte, kann dem ersten Richter nicht beigegeben werden. Die Ansicht findet auch weber in der Literatur noch in der Rechtsprechung des Reichsgerichts irgendeine Stütze.

Berlin und Umgegend.

Streik im Eispalast.

Während in den Gesellschaftsräumen dieses modernen großstädtischen Unternehmens der raffinierteste Luxus sich breit macht, sind die dort angestellten Arbeiter teilweise mit vollem Recht unzufrieden über ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen. So auch die in der Maschinenabteilung beschäftigten Maschinenisten usw. In der dortigen Maschinenanlage sind 15 Maschinenisten und Hilfspersonal beschäftigt und zwar bei Arbeitszeiten vor dem Kessel und an der Maschine bis zu 12 Stunden und darüber. Dafür werden Monatslöhne von 120 bis 135 M. gezahlt. Nur sogenannte Obermaschinenisten erhalten etwas mehr. Obwohl nun bei dem strammen Betriebe reichliche Reparaturarbeit zu leisten gewesen wäre, ordnete die Direktion an, daß vom 20. Juli bis 8. August die Arbeit ausgesetzt sei. Außerdem ist auch eine am 8. August geleistete Arbeit nicht bezahlt worden. Der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer hat nun, um eine Regelung der Verhältnisse herbeizuführen, der Direktion im Auftrage des bei ihr beschäftigten Maschinenpersonals einen Tarif unterbreitet, in dem gefordert wird: achtstündige Arbeitszeit, bei Wechselrhythmus 12 Stunden, jeden dritten Sonntag eine vollständige Ruhepause und Wochenlöhne von 31 bis 38 M. Das sind die Hauptforderungen. In dem Anschreiben wurde die Direktion ersucht, mit der Organisation oder einer Kommission der bei ihr beschäftigten Arbeiter in Verhandlungen einzutreten. Die Direktion lehnte jede Verhandlung ab. Infolgedessen haben die Arbeiter am Sonnabend ihre Beschäftigung eingestellt. Der Betrieb des Berliner Eispalastes ist deshalb für organisierte Maschinenisten und Heizer gesperrt. Der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer, Verwaltungsstelle Groß-Berlin.

Achtung, Stukkateure! Bei der Firma Vosselman u. Wachs, mann sind Differenzen ausgebrochen. Arbeitsangebote sind abzulehnen.

Verband der Stukkateure und verwandten Berufsgeoffen. Filiale Berlin.

Achtung, Friseurgehilfen!

Für Verbandsmitglieder gesperrt Schleicher, Annenstr. 44; geregelt Stephan, Wödlitzerstr. 3, Hausmann, Libauer Straße 21.

Verband der Friseurgehilfen. Zweigverein Berlin und Vororte.

Deutsches Reich.

Eine ländliche Scharfmachergründung!

Einen sogenannten Arbeitgeberverein haben Bauern in Wartenberg, einem Dorfe zwischen Pritz und Greifenberg, gegründet. Die Gründung geschah zu dem klar und deutlich ausgesprochenen Zweck: „Die Löhne der Knechte niedriger zu halten,“ und, da die Knechte zuviel Freiheit genießen, wurde ein Arbeitsvertrag ausgearbeitet. — Diese Bauern nennen das Kind beim richtigen Namen und machen keine Sprüche von sozialen Wohlfahrtsanstalten.

Unternehmer gegen Unternehmer.

In Delmenhorst streifen die baugewerblichen Arbeiter. Nun haben drei der Bauunternehmer die Forderungen der Streikenden bewilligt. Um sich hierfür zu rächen, ist von seiten des Arbeitgeberbundes über die Betriebe dieser Unternehmer die Materialsperrung verhängt worden. Auf das Ersuchen um Lieferung von Zement erhielt einer der Unternehmer von einer Bremer Firma zur Antwort, daß sie während des Streiks kein Material liefern dürfe. — Auch dieser Terror der Unternehmer wird den Streikenden keinen Abbruch tun.

Der neue Tarif im Schiffahrtsgewerbe.

Zwischen dem Arbeitgeberverband für Binnen-Schiffahrt und verwandte Gewerbe, e. V. in Hamburg, und dem Verband der Hafenarbeiter und verwandten Berufsgeoffen und dem Zentralverband der Maschinenisten und Heizer kam nach fünfjähriger Verhandlung eine Einigung auf folgender Grundlage zustande. Die seit 1906 bei den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes für Binnen-Schiffahrt und verw. Gewerbe in Hamburg und zwar Gruppe Elbe, Nordsee und Saale und Gruppe märkische Wasserstraßen bestehenden und zurzeit gültigen Lohn- und Arbeitsbedingungen der von den beiden vorgenannten Arbeitnehmerverbänden vertretenen Maschinenisten und Heizer sowie Dampfersteuerleute und Deckleute bleiben bestehen mit folgenden Aufgaben: 1. die Löhne für die vorstehend bezeichneten Mannschaften erfahren ab 1. Oktober 1909 eine Erhöhung von 9 M. pro Monat mit Gültigkeit bis 31. Dezember 1910 und vom 1. Januar 1911 eine weitere Erhöhung von 5 M. pro Monat mit Gültigkeit bis 31. Dezember 1912.

Die Ueberstunden werden vom 1. Oktober 1909 ab und zwar für die Dauer dieser Vereinbarung vergütet mit 50 Pf. pro Stunde für die ersten drei Ueberstunden und 60 Pf. für weitere Ueberstunden. Als Ueberstundenarbeit für die Heizer wird auch das Uebernehmen von Rollen nach Feierabend angesehen. Für das Maschinenpersonal gelten auch solche Arbeiten als Ueberstundenarbeit, welche sie am Bestimmungsort des Dampfers nach Beendigung der ordentlichen Arbeitszeit verrichten, und werden mit 50 bzw. 60 Pf. pro Stunde vergütet. Diese vergütungsberechtigten Arbeiten erstrecken sich auf Kesselablassen, Dampfaufmachen sowie alle Reparaturen an Kessel, Maschinen und Räderausbüchsen; für Fügen der Maschine wird eine Vergütung nicht geleistet.

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der oben bezeichneten Gruppen dürfen während der Dauer dieser Vereinbarung niedrigeren Löhne weder an die zurzeit in Arbeit befindlichen noch an die neu einzustellenden Maschinenisten und Heizer sowie Steuerleute und Deckleute zahlen und ungünstigere Arbeitsbedingungen nicht einführen.

Die Maschinenisten und Heizer, Steuerleute und Deckleute sowie der Verband der Hafenarbeiter und verwandten Berufsgeoffen Deutschlands und der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer sowie verwandten Berufsgeoffen Deutschlands dürfen Forderungen nach höheren Löhnen und günstigeren Arbeitsbedingungen während der Dauer dieser Vereinbarung weder bei einzelnen Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes noch bei diesem selbst erheben.

Dieses Uebereinkommen hat Gültigkeit von heute bis zum 31. Dezember 1912. Die Parteien übernehmen die vorstehend eingegangenen Verpflichtungen für sich selbst wie auch für ihre Mitglieder. Sie erklären ausdrücklich, daß sie einen rechtsgültigen Vertrag schließen und begeben sich im voraus jedweden Einwandes gegen dessen Rechtsgültigkeit. Außerdem wurde vereinbart: Abregelungen anlässlich der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden.

Die bereits verfürgten Kündigungen werden rückgängig gemacht und die schon entlassenen Mannschaften werden wieder eingestellt.

Die Regelung weiterer Positionen von untergeordneter Bedeutung ist einer demnächst tagenden Zusammenkunft von Vertretern des Arbeitgeberverbandes und der beiden Verbände der Arbeiter zu überlassen.

Knappschafstaxen im Dortmund Revier.

Bei den am Sonnabend stattgefundenen Knappschafstaxen im Dortmund Revier wurden folgende Stimmen abgegeben:

Im Sprengel Brämhäuser für den Verband 200, für den Gewerkverein 66. Im Sprengel Lütgen-Dortmund für den Verband 135, für die Polen 17, für die Hechenpartei 65. Im Sprengel Wengede für den Verband 170, für die Polen 181 Stimmen.

Im Sprengel Wengede hatten sich die Christlichen mit den Polen, und in Lütgen-Dortmund mit der Hechenpartei verbündet.

Mit schwarzen Listen

arbeitet der Verband deutscher Metallindustrieller nach wie vor, selbst bei den kleinsten Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Bei der Firma Joh. C. Tiedlenburg (W.G.) in Gesehmünde bestanden Lohnunterschieden mit den Tischlern, da die Forderungen nach einem Rundschreiben des Verbandes der Metallindustriellen „nicht bewilligt werden konnten“. Am 11. August legten 11 Tischler die Arbeit nieder. Bereits am 13. August wurde vom Zentralbureau des genannten Verbandes in Berlin eine schwarze Liste mit genauen Personalangaben der Streikenden herausgegeben mit der Aufforderung, die Streikenden nicht einzustellen. Unter dem gleichen Datum versicherte der Verband eine Ergänzungsliste mit 69 Namen von Arbeitern einer anderen Firma, der allerdings schon zwei andere vorausgegangen waren mit dem Ersuchen, die bezeichneten Arbeiter von der Einstellung auszuschließen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Fortschritte der russischen Frauenbewegung

hinsichtlich der Erringung der politischen Freiheit erörtert die bekannte russische Revolutionärin Vera Zigner in „La Revue“. Seit 1902 treten zwei deutlich unterschiedene Bewegungen auf: die der sozialdemokratischen Partei und die der Sozialisten-Revolutionäre. In beiden haben Frauen mit Energie und Selbstverleugnung mitgewirkt, um den Triumph der sozialistischen Ideen zu sichern. Die Propaganda in der Armee ist zum großen Teile ihr Werk. Eine Anzahl von Frauen nehmen auch teil an den terroristischen Attentaten im Kampfe um die wirtschaftliche und politische Befreiung des russischen Volkes.

In den Jahren 1904—1905, als die Regierung mit der Möglichkeit einer Volksvertretung rechnen mußte, wurde auch die Frage bezüglich der Verleihung der politischen Rechte an die Frauen aktuell. Im Februar 1905 wurde in Moskau die allrussische Vereinigung zur Erringung bürgerlicher und politischer Frauenrechte gegründet. Im Mai wurde ein Kongreß abgehalten, auf dem sechszwanzig Sektionen der Vereinigung vertreten waren. Außer politischer Gleichberechtigung mit dem Manne forderte sie Freiheit des Gewissens, der Rede und der Presse, eine allgemeine Amnestie für alle, die um ihrer politischen und religiösen Ueberzeugungen willen gelitten hatten, sowie die Abschaffung der Todesstrafe.

Vera Zigner erinnert daran, daß in der ersten Duma die Frage des Frauenwahlrechts in der Redebeiträge ausstach, die der Thronrede als Erwiderung folgte. Die Duma entschied, daß die Worte „ohne Unterschied des Geschlechts“ eingefügt werden sollten; aber die Kadettenpartei, die der Adresse eine möglichst große Majorität sichern wollte, widersetzte sich jeder Veränderung des Textes, welche die Stimmen hätte spalten können. Infolgedessen erklärte die Duma schließlich nur das „allgemeine Wahlrecht“ als unerlässlich. Demnächst begann eine Kommission die Frage der politischen und bürgerlichen Rechte der Frauen zu untersuchen und die Vereinigung arbeitete in wenigen Wochen einen Gesetzentwurf aus. Leider aber wurde die Duma zwei Tage später aufgelöst.

Die zweite Duma war noch von kürzerer Dauer als die erste. Die große Mehrheit, die zugunsten der Frauenbefreiung vorhanden war, hatte keine Gelegenheit, ihre Ansichten hierüber auszusprechen. Mit der Auflösung der zweiten Duma erhielt die Frage der Verleihung politischer Rechte an die Frauen einen schweren Stoß, obwohl in der dritten Duma ein Gesetz angenommen wurde, das den Frauen das Stimmrecht für die Selbstverwaltung, die Selbstverwaltungsorgane der Kreise und Gouvernements, gab.

So haben die russischen Frauen ebenso wie das ganze russische Volk (Zinnland ausgenommen) ihre politische Freiheit erst noch zu erlangen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 1. September 8^{1/2} Uhr im Neuen Klubhaus, Kommandantenstraße 72, Vortrag: „Der Wert der Bildung für die Arbeiterbewegung“. Referent: Engelbert Graf. Gäste sehr willkommen.

Verband der Hausangestellten. Donnerstag, 2. September, abends 9 Uhr Versammlung Kommandantenstr. 62. Vortrag: Redakteur Tarnow: „Das Vaterland und seine Landes-kinder“.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Seppelius Savarie.

Wützig, 30. August. (B. Z. V.) Am frühen Nachmittag weiste Major Groh einige Zeit auf der Landungsstelle des J. III. Die Ausbesserungsarbeiten der Luftschifferabteilung sind im Laufe des Nachmittags rüstig vorangegangen. Die verlebte Gaszelle ist bereits vollständig ausgefüllt. Die Füllung wird im Laufe der Nacht erfolgen; das notwendige Gas ist auf der Landungsstelle eingetroffen. Die aus circa 500 Maschinen bestehende Füllanlage ist bereits fertiggestellt. Eine Anzahl Ersatzteile, so vor allem ein Vorgelege und ein Reservepropeller sind gleichfalls schon zur Stelle. Mit den beiden Propellern des J. II fährt heute abend ein Mann aus Köln ab und trifft Dienstag früh 8 Uhr in Wittenberg ein. Inausführlich niedergehender Regen erschwerte während des Nachmittags die Reparatur. Abends war das Wetter trübe, aber trocken.

Zeitweise Rettung.

Sodnowice, 30. August. (B. Z. V.) Die Rettungsarbeiten in dem Bergwerke Jan, das von einem Wassereintruche heimgesucht wurde, haben einen glücklichen Erfolg gehabt. Es gelang, in einem alten Schacht vorzudringen und 22 Arbeiter, die sich dorthin geflüchtet hatten, zu retten. Nach Angaben der Gerichten sind beim Einbruch des Wassers noch sechs Arbeiter in der Grube gewesen, die vermutlich umgekommen sind.

Streik im Pariser Bangewerbe.

Paris, 30. August. (B. Z. V.) Heute morgen streikten 5000 Bauarbeiter, was eine leichte Zunahme der Ausführenden gegen den Sonnabend bedeutet. Auch zwei Drittel der Hängeleiarbeiter befinden sich im Ausstande.

Immer noch die Cholera.

Rotterdam, 30. August. (B. Z. V.) Nach einer amtlichen Mitteilung des Bürgermeisters befinden sich in den hiesigen Warden 11 Choleraerkrankte und 3 Choleraverdächtige. 90 Personen befinden sich unter Beobachtung. Seit dem 28. d. M. sind 8 Todesfälle, seit dem 20. d. M. insgesamt 8 Todesfälle festgesetzt, von denen die Mehrzahl auf den Genuß ungereinigten Fluswassers zurückzuführen ist.

Handelsvertrag genehmigt.

Lissabon, 30. August. (B. Z. V.) Die Deputiertenkammer hat den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Portugal genehmigt.

Gaul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsblätter.

Für den Schwedischen Generalstreik.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen ferner für die ausgesperrten und im Generalstreik stehenden schwedischen Arbeiter ein:

- Buchbinder und Buchdrucker bei Schuler 5,30. Buchdrucker des „Vorwärts“... 7,60. Rahmenschneider... 6,75. Gesangsverein... 5,00. ...

- 7802 Norddeutsche Metallwarenfabrik 9,60. Bodenleger der Firma Kirchlein 12,50. ... 17,90. ... 14,60. ... 14,40. ... 10,15. ... 12,50. ... 12,50. ... 12,50. ... 12,50. ...

Gelder, welche per Post eingekandt werden, sind an K. Rörßen, Engelauer 15 I zu senden. Alle Sammlungen sind sofort auf unserm Bureau, Engelauer 15 I, Zimmer 23, vormittags 9-12 1/2 Uhr und nachmittags von 4-7 1/2 Uhr abzuliefern.

Die Listen 3395, 3857, 1194, 7248, 5282, 5285 und 1800 sind verloren gegangen und sind keine Vorzeigen anzuhalten.

In Nr. 201 des „Vorwärts“ muß es heißen: Einige Genossen aus Staalen 5 W.

Die Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg

wurde am Sonntag im Gewerkschaftshause zu Berlin abgehalten. Der vorliegende gedruckte Jahresbericht des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine der Provinz Brandenburg gibt in einer 63 Seiten starken Broschüre eine allgemeine Uebersicht über die agitatorische und organisatorische Tätigkeit in der ganzen Provinz, sowie Nachweise über die Situation in den 18 Wahlkreisen. ...

Hilfe der aufgeklärten Arbeiterschaft. Den nächsten auf dem hohen Lande zur Verbreitung kommenden Nummern der „Fadel“ soll Agitationsmaterial für den Verband beigelegt und über die ganze Provinz ein Netz von Meldestellen für den Verband eingerichtet werden. ...

Für die Verbreitung der Parteipresse ist durch Hausagitationen gewirkt worden, doch hat eine größere Zahl von Städten sich nicht so wie nötig an derselben beteiligt. ...

Der große Saal des „Gewerkschaftshauses“ hatte festlichen Schmuck angelegt. Ehe die Verhandlungen begannen, trug der Männerchor „Richte-Georgia 1879“ einige proletarische Kampflieder vor. ...

erstellte Parteisekretär Richard Schmidt. An der Hand des gedruckten Jahresberichts gab er einen Uebersicht über die agitatorische und organisatorische Tätigkeit in der Provinz. ...

Kleines feuilleton.

Was die Augustmeteore gebracht haben. Die Leute, die in diesem Jahre einige Nachtstunden geopfert haben, um nach den Augustmeteoren auszuwarten, werden nicht besonders gut auf ihre Rechnung gekommen sein, obgleich der Zustand des Himmels ziemlich günstig war. ...

Freie Volkshöhle (im Leffingtheater): „Ganneles Himmelfahrt.“ Von Gerhard Hauptmann. Die Arbeit des Vereins während der sommerlichen Ruhepause ist erfolgreich gewesen; denn es sind 2000 neue Mitglieder gewonnen worden. ...

gegangen, sondern an das dort bis 1200 Meter hohe böhmische Gebirge angetrieben, welche Vermutung auch dadurch bestätigt wird, daß sich der Ballon nach Entfernung der Karte noch erhob und noch zwei Tage an der Decke des Hauses des Feldbüttlers stand, welcher ihn gefunden hatte, bis er durch eine Gasexplosion sein Globetrotterdasein beendigte.

Der Purpur der Alten. Sich in Purpur und köstliche Leinwand kleiden war im Altertum das Vorrecht der Reichen, was bei den minimalen Mengen Purpurstoff, den die einzelne Murexschnecke enthält, sehr begreiflich ist. Dieser anilne Purpurstoff hatte unzweifelhaft einen beträchtlich mehr ins Blaue gehenden Stich als der heutige, weil sein Vergleich mit der Farbe des Meeres, mit Amethyst, Seltoray und Weiden in den Schriften der Alten beweist. ...

Humor und Satire. Deutsches Recht. Man kann es gar nicht oft genug beteuern: bei uns hat selbst der ärmste Patriot das heilige Recht, sein Scherlein bei Zugsteuer, wenn's Vaterland in Not. Dies Recht dem deutschen Volke zu verkümmern, das wäre ruchlos, undeutsch und frotol, das hieße frebles Mutes zu zertrümmern ein heiligstes Schmbol. ...

Volkshöhle gesprochen. Und in diesem Sinne wird beharrlich weiter gearbeitet. Das bewies auch gleich die Eröffnung des neuen Spieljahres am letzten Sonntag mit der Aufführung der Hauptmannschen Traumbildung: „Ganneles Himmelfahrt“, die den Mitgliedern überhaupt zum ersten Male geboten wird, und zwar, was sofort anerkannt sei, in einer sowohl des Dramas, wie des Leffing-Theaters durchaus würdigen Weise. ...

Freie Volkshöhle (im Leffingtheater): „Ganneles Himmelfahrt.“ Von Gerhard Hauptmann. Die Arbeit des Vereins während der sommerlichen Ruhepause ist erfolgreich gewesen; denn es sind 2000 neue Mitglieder gewonnen worden. ...

Den Bericht der Mandatprüfungskommission erstattete Gries. Es sind 78 Delegierte anwesend, außerdem 46 andere zur Teilnahme berechnigte Genossen, im ganzen 124 Personen.

Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung lautete: Die Verwaltung in Preußen.

Der Referent Paul Hirsch sagte in der Einleitung seines Vortrages: Daß in Preußen die Reaktion Trumpf ist, das verdanken wir der Gesetzgebung und der Verwaltung. Von dem preussischen Dreiklassenparlament und dem Herrenhause ist natürlich keine volksfreundliche Gesetzgebung zu erwarten. Noch reaktionärer wie die Gesetzgebung ist die preussische Verwaltung. Der Minister Klotze bezeichnete das preussische Verwaltungswesen als ein Labyrinth, in dem man sich nur schwer zurechtfinden könne. Wenn es schon für einen hohen Verwaltungsbeamten schwer ist, sich in dem Labyrinth der preussischen Verwaltung zurechtzufinden, dann kann man aber verstehen, daß dies dem einfachen Manne überhaupt nicht möglich ist. Um den Genossen einen Einblick in das preussische Verwaltungswesen zu geben, gab der Redner eine Darstellung der Gliederung der Verwaltungsbehörden und besprach deren Befugnisse. Er zeigte, daß der ganze preussische Verwaltungsapparat nichts anderes ist als ein Instrument zur Festigung der Junkerherrschaft. Unter anderem führte der Redner aus: So schlecht auch die Landgemeindeordnung ist, so wenig sie der Selbstverwaltung Rechnung trägt, so gibt es doch ein Gebilde, welches noch viel schlechter ist. Das ist der Gutsbezirk. In ihm hat nur der Gutsbesitzer zu bestimmen. In seiner Person vereinigt er gewissermaßen alle Verwaltungsinstanzen einer Gemeinde. Die Gutsbezirke sind für die Junker vorzügliches Mittel, um sich alle möglichen Vorteile auf Kosten der Allgemeinheit zu verschaffen und die Rechte der Bevölkerung zu schmälern. Die Agitation unter den Landarbeitern muß sich nicht nur gegen die Gutsbezirke richten, sondern auch gegen das Wesen der Gutsbezirke wenden. Neben den Gutsbesitzern die Praxis, Arbeiter in ihrem Regime so lange zu beschäftigen, daß sie dort den Unterkunftswohnort erwerben. Wenn die Volksschulen auf dem Lande so schlecht sind, so liegt das zum großen Teil daran, daß sich die Gutsbesitzer vor den Schullasten brüden. Die preussische Verwaltung ist so zugeschnitten, daß sie von den Angehörigen bestimmter Kreise, nämlich des Adels, ausgeht, das Volk aber von der Mitwirkung gänzlich ausgeschlossen wird. In der Hauptsache ist es der kleine Adel, mit dem die Verwaltungsstellen besetzt werden. Das sind meist Leute mit sehr beschränktem Gesichtskreis, aber von echt konservativer Gesinnung. Sie betrachten es als ihre Hauptaufgabe, das reaktionäre Regiment zu stützen. Der Landrat ist in erster Linie ein politischer Beamter. Er hat für regierungsfreundliche Wahlen zu sorgen und der Verbreitung der Sozialdemokratie entgegenzuwirken. Ein Mittel im Kampfe gegen die Sozialdemokratie ist die Handhabung des Vereinsgesetzes. Oft ist es Dummheit, welche zur mißbräuchlichen Handhabung des Gesetzes führt, oft aber schreien junkerliche Verwaltungsbeamte nicht vor bemutetem Gesetzesbruch zurück, wenn es gilt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Auch die Amtsvorsteher bemühen sich, in derselben Weise zu wirken, wie die Landräte. Wenn ein Amtsvorsteher sozialdemokratischen Arbeitern gegenüber das Gesetz mit Füßen tritt, so kann er darauf rechnen, daß sein Vorgesetzter, der Landrat, in solchem Falle eine Beschwerde nicht zuungunsten seines Untergebenen entscheidet wird. Ja, selbst solche Beamte, denen vor Gericht Gesetzwidrigkeiten nachgewiesen wurden, sind in Amt und Würden geblieben. — Es ist ja eine Reform der preussischen Verwaltung angehängt. Wie diese Reform aussehen wird, wissen wir noch nicht. Nach dem, was man vom Minister des Innern gehört hat, soll das Regiment des Landrats noch gestärkt werden. Das bedeutet, die Verwaltung soll noch reaktionärer werden als sie es bis jetzt schon ist. Das ist für uns Anlaß genug, um einer solchen Reform mit aller Energie zu widersprechen. Ein Programm für die Verwaltungsreform aufzustellen, ist nicht Aufgabe dieser Konferenz. Wenn eine Reformvorlage im Landtage eingebracht wird, werden unsere Parteigenossen unsere Forderungen vertreten. Vor allem haben wir zu fordern, daß die Landratsregierung beseitigt wird. Die Notwendigkeit einer Reform der preussischen Verwaltung wird von keiner Seite bestritten. Die Absicht der Regierung geht dahin, eine Reform einzuführen, welche die preussische Verwaltung noch reaktionärer gestaltet. Wenn diese Reform durchgedrückt ist, dann wird die Regierung vielleicht keine Zugeständnisse in bezug auf das Wahlrecht machen, die aber nicht als Reformen in unserem Sinne angesehen werden können. Wir haben zu fordern, daß die Verwaltungsreform aufgehoben und zunächst eine wirklich demokratische Verbesserung des Wahlrechts eingeführt wird. Erst wenn wir ein durch ein wahrhaft freies Wahlrecht zustandekommendes Parlament haben, können wir eine Reform der Verwaltung erwarten, die für uns annehmbar sein kann.

Eine Diskussion über den Vortrag entstand nicht. Ein Antrag wurde angenommen, der den Zentralvorstand ersucht, bei der Verhandlung „Vorwärts“ die Herausgabe einer Broschüre anzuregen, worin Genosse Hirsch das Thema seines Vortrages ausführlich behandeln soll.

Es folgte der nächste Punkt der Tagesordnung:

Die politische Lage.

Der Referent Robert Schmidt entwickelte in eingehender Weise ungefähr folgende Grundgedanken: Im Hinblick auf die politische Lage, wie sie sich durch die Verabschiedung der Reichsfinanzreform, der jetzigen Gruppierung der Parteien und dem Wechsel der leitenden Staatsmänner gestaltet hat, befindet sich die Sozialdemokratie in einer äußerst günstigen Situation, die allerdings dadurch einen bitteren Beigeschmack hat, daß es uns nicht gelungen ist, die schwere Steuerbelastung vom Volke fernzuhalten. Man sollte meinen, die Steuerpolitik der Regierung mußte nicht nur bei der Arbeiterklasse, sondern auch bis weit ins Bürgertum eine Entzündung hervorrufen, die unserer Partei zugute käme. Wir befinden uns infolgedessen in einer günstigen Lage, als unsere Stellung zur Steuerfrage von Anfang an so war, daß die Massen der Bevölkerung durchaus damit zufrieden sein konnten. Anders ist es mit den bürgerlichen Parteien. Der Liberalismus hat sich in der Steuerfrage arg kompromittiert. Auch die Konservativen können mit ihrer Lage nicht ganz zufrieden sein. Haben sie sich doch den Jörn des Schloßherrn in Berlin zugezogen. Das ist ihnen immerhin unangenehm, wenn es ihnen auch nicht auf die Dauer schaden wird. Es fragt sich, ob wir diese Situation nicht benutzen sollen,

um den Anhang, den die Konservativen in Volkskreisen haben, aufzuklären über die Haltung der Konservativen in der Steuerfrage. Auch in den Reihen unserer Partei ist eine gewisse Unzufriedenheit zum Ausdruck gekommen über den Abschluß der Steuerkampagne. Ich bezweifle, daß manche Genossen ihren Unmut über die Steuererhöhung zum Ausdruck bringen, indem sie sagen, unsere Fraktion hätte mit allen Mitteln, auch mit Obstruktion, versuchen müssen, die Steuererhöhung zu Falle zu bringen. Diese Frage ist auch in der Fraktion eingehend erörtert worden. Die Obstruktion wendet man doch nur an, wenn sie Aussicht auf Erfolg bietet. Das war aber mit Rücksicht auf die jetzige Geschäftsordnung des Reichstages, und weil wir ganz allein standen, nicht der Fall. Unter diesen Umständen wäre unsere Obstruktion in den ersten Tagen gebrochen worden. Der Ausgang der Steueraffäre sollte uns auch veranlassen, dem Volke vor Augen zu führen, daß es unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts selbst schuld daran ist, wenn es Vertreter ins Parlament sendet, welche die Interessen des Volkes mit Füßen treten. Es muß dem Volke klar gemacht werden, daß alle, welche nicht für die Sozialdemokratie gestimmt haben, für die gegenwärtige Situation mitverantwortlich sind. Was die Sozialdemokratie im Reichstage tun konnte, um die Steuerbelastung abzuwenden, das hat sie getan. Auch die Haltung der Fraktion zur Erbschaftsteuer war vollkommen berechtigt. Nach unserem Programm müssen wir für eine solche Steuer stimmen. Sie hätte ja auch nur die Besitzenden getroffen. Gegen die Erbschaftsteuer hätten wir nur dann stimmen können, wenn wir dadurch zugleich die indirekten Steuern zu Falle bringen können. Davon aber konnte nach Lage der Sache keine Rede sein.

Es fragt sich nun, wie wir uns zu dem Wechsel der in der Regierung vorantretenden Personen stellen. Dieser Personenwechsel kann uns laß lassen, denn er bedeutet keinen Wechsel des Systems. Dies bleibt vielmehr dasselbe. Ich bin der Meinung, daß wir unter den neuen Ministern eine in politischer und sozialpolitischer Hinsicht schlechtere Situation bekommen werden. Dafür bürgt schon die Koalition zwischen Zentrum und Konservativen. Ist uns doch bereits in Aussicht gestellt, daß wir im Herbst wieder neue Steuerentwürfe zu erwarten haben. Man hat auch in unseren Kreisen die Frage aufgeworfen, was wir von der neuen Konstellation der bürgerlichen Parteien zu erwarten haben, und ob wir nicht Veranlassung hätten, zum Freisinn in bessere Beziehungen zu kommen. Ich glaube, dafür ist unter unseren Genossen keine Stimmung vorhanden. Wenn es sich um ein Zusammengehen mit den Freisinnigen bei Wahlen handelt, dann kommt nicht in Frage, daß wir, sondern daß die Freisinnigen ihre Stellung ändern. Wir haben bei 1903 bei Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Konservativen den Freisinn als das kleinere Übel betrachtet und für ihn gestimmt. Seitdem aber der Freisinn 1907 die Taktik befolgte, bei Stichwahlen zwischen Konservativen und Sozialdemokraten gegen uns zu stimmen, war unsere frühere Stellung nicht mehr aufrecht zu erhalten. Eine Partei, die der Reaktion zum Siege verhilft, können wir nicht mehr unterstützen. Sind uns doch in der Provinz Brandenburg vier Wahlkreise, die uns sicher waren, dadurch verloren gegangen, daß die Freisinnigen für den Konservativen stimmten. Wir können zu unserer alten Stimmabstimmung nicht zurückkehren, wenn nicht der Freisinn seine Stellung wechselt und sich gegen die Konservativen wendet.

Die Situation auf parlamentarischem Gebiete sieht schlecht aus. Die Nationalliberalen treten für ein Pluralwahlrecht ein. Wir scheitern in Sachen eingeführte Pluralismus viel schlimmer zu sein wie das preussische Dreiklassenwahlrecht. Im Zentrum haben wir nur laue Wahlrechtsfreunde, und die Konservativen sind ausgesprochene Gegner jeder Verbesserung des Wahlrechts. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik haben wir von dem gegenwärtigen Regiment recht wenig zu erwarten. Bethmann Hollweg ist nicht der Mann, von dem wir erwarten könnten, daß er in der Sozialpolitik ein anderes als das bisherige Tempo einschlägt. Die von ihm vorgelegte Reichsversicherungsordnung hat in allen Kreisen des Volkes Unzufriedenheit erregt. Auch der Arbeitslammereigentwurf bringt den Arbeitern nur sehr geringe Vorteile. Bezeichnend ist auch der Standpunkt, den Bethmann Hollweg gegen die Einführung des Achtstundentages für die Industriearbeiter eingenommen hat. Also auf dem Gebiete der Sozialpolitik werden wir unter den neuen Männern der Regierung nicht vorwärts kommen. Es ist auch nicht daran zu denken, daß in bezug auf die polizeilichen Maßregeln gegen die Arbeiterbewegung eine Besserung zum Besseren eintritt. So ist also die Aussicht auf die Lage der inneren Politik eine sehr trübe.

Nicht besser ist es mit der äußeren Politik. Spannung herrscht überall. Als einziger Hort des Friedens steht die Arbeiterschaft und ihre Vertretung, die Sozialdemokratie, da. Die Arbeiter aller Länder müssen sich die Hände reichen, um den Frieden zwischen den Nationen aufrecht zu erhalten. Mit tiefem Abscheu sehen wir, wie man dem russischen Zaren, an dessen Hand das Blut der besten Söhne Rußlands fließt, in den Regierungskreisen huldigt. Wir bedauern es tief, daß unser Verhältnis zu England durch Heberlein seitens der herrschenden Klassen in eine ungünstige Situation gerückt ist. Wir bedauern es, daß diese Hege, die in Deutschland gegen England betrieben wird, von den englischen Konservativen zu Wahlzwecken ausgenutzt wird, um eine Partei in den Sattel zu heben, von deren Betätigung wir schwere wirtschaftliche Nachteile zu erwarten haben. Auch vom humanitären Standpunkt haben wir ein Interesse an dem engen Zusammenhalt dieser beiden Kulturnationen. Wären wir nach dem Norden, so sehen wir, daß sich die schwedische Arbeiterschaft in einem schweren Kampf mit dem Unternehmertum befindet. Wir wünschen unseren Arbeitsbrüdern in Schweden einen vollen Erfolg.

Wir wollen dahin wirken, daß Zwietracht und Haß zwischen den Völkern aufhört und daß friedliche und freundschaftliche Beziehungen alle Kulturnationen aneinanderknüpfen. Die Sozialdemokratie hat in den nächsten Jahren bedeutungsvolle Aufgaben zu erfüllen. Wenn die sozialdemokratischen Gedanken die Massen der Arbeiter durchdringen, dann ist uns der Friede gewährleistet.

In der Diskussion vertrat Schuberth die Ansicht, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hätte bei der Beratung der Finanzreform Obstruktion treiben müssen. Die Situation sei dafür günstig gewesen, die Genossen im Lande würden ein solches Vorgehen der Fraktion unterstützen. Die Obstruktion sei deshalb nicht betrieben worden, weil ein Teil der Fraktion es mit den bürgerlichen Parteien nicht verderben möge. Die Arbeiter aber seien überzeugt, daß wir auf die bürgerlichen Parteien keine Rück-

sicht zu nehmen hätten, da ein Zusammengehen mit ihnen für uns nicht in Frage komme.

Wloch-Berlin I gab derselben Ansicht Ausdruck.

Kaiser vom Parteivorstand trat dieser Auffassung entgegen, indem er ausführte, die Obstruktion, die wir beim Zolltarif treiben, sei kein Kampfmittel, welches wir in jeder Situation wieder anwenden könnten. Nicht nur die Geschäftsordnung des Reichstages komme in Frage, sondern auch der Umstand, daß seit dem Zolltarifdebatten die Parteigruppierung eine andere geworden sei und unsere Fraktion sich an Zahl verringert habe. Während der Beratung der Finanzreform sei von Kampf Stimmung der Massen nicht viel zu merken gewesen. Erst nach Ablehnung der Erbschaftsteuer sei Feuer in die Massen gekommen. Nach der Annahme der Finanzreform sei unsere Situation sehr günstig gewesen. Es sei recht übel angebracht gewesen, daß gerade zu jener Zeit durch den Genossen Emmel eine Diskussion eröffnet wurde über die Frage, wie wir uns in der dritten Lesung zur Erbschaftsteuer hätten stellen sollen. Wir hätten für diese Steuer stimmen müssen, weil es unsere Pflicht sei, dafür zu sorgen, daß bei der Verteilung der Steuern die Arbeiterklasse so wenig wie möglich gerupft werde. Hinsichtlich unserer Stellung zu den Liberalen stimmte der Redner dem Referenten zu.

Robert Schmidt vertrat im Schlußwort nochmals seinen Standpunkt hinsichtlich der Frage der Obstruktion und betonte, daß von der Aufklärung der Massen und von der Bekämpfung der politischen Tatsachen mehr zu erwarten sei, als von einer nutzlosen Obstruktion. Unsere nächste und wichtigste Aufgabe sei, das Junkerregiment in Preußen zu brechen. Diese Aufgabe mühten wir im Interesse der Arbeiterschaft zu erfüllen suchen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Erledigung der eingegangenen Anträge.

Auf Antrag des Kreisverbandes Königsberg N.-R. wurde beschlossen, eine Flugchrift: „Hinke über Gemeinde- und Stadtverordnetenwahlen“ herauszugeben.

Ein Antrag des Wahlkreises Kalau-Ludau forderte die Herausgabe eines Flugblattes, welches die Arbeiter, um die Finanzreform zum Teil unwirksam zu machen, auffordert, den Schnaps-genuß zu meiden.

Wels und Weis erklärten sich mit der Tendenz des Antrages einverstanden, traten aber für dessen Ablehnung ein, weil nicht angenommen werden könne, daß derselbe in allen Kreisen der Provinz strikte durchzuführen sei und weil es auch nicht zweckmäßig sei, die Abstimmungsbeziehung mit der Parteibewegung zu verquiden. Der Antrag wurde abgelehnt.

Ein anderer Antrag des Kreises Kalau-Ludau, welcher forderte, daß jeder Kreis vier Delegierte zur Provinzialkonferenz entsenden dürfe, fand nicht die erforderliche Unterstützung.

Ein Antrag des Wahlkreises Friedeberg-Brandsalbe forderte, daß in diesem Kreise ein befähigter Genosse selbständig gemacht werde, um eine wirkungsvolle Agitation betreiben zu können.

Eugen Brückner begründete den Antrag, daß er dann zurück und beantragte: Es solle der nächsten Konferenz eine Berechnung der Kosten für die Anstellung von Genossen in rückständigen Kreisen vorgelegt werden und festgelegt werden, wieviel die Berliner Genossen zu diesen Kosten beitragen wollen.

Wels wandte gegen diesen Antrag ein: Es sei ein Irrtum, wenn man glaube, ein Parteisekretär könne uns in einem rückständigen Kreise größeren Anhang schaffen. Erst wenn durch ständige Agitation der Genossen eine starke Anhängerstaffel erwachsen sei, könne ein angestellter Sekretär eine wirksame Tätigkeit entfalten. Der Antrag wurde abgelehnt.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Genosse Juch schloß die Konferenz mit einem Rückblick auf die Beratungen derselben und brachte ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus.

Soziales. Achtung.

Ein hommerisches Kreisblatt publiziert folgenden Achtungsbefehl:

„Der Deputant August Goltz hat ohne Grund seinen Dienst dafelbst verlassen und ist aus dem Dorfe fortgezogen. Ich warne (I) davor, denselben in Dienst zu nehmen. Der Amtsvorsteher. Gwest.“

Woher weiß der Amtsvorsteher, daß dieser Landproletarier ohne Grund seinen Dienst verlassen hat? Allem Anscheine nach glaubt der Amtsvorsteher, Landarbeiter sind ganz vogelfrei.

Fürsorge bis ins hohe Alter.

Zum Ausdruck des Eisenbahnministers v. Breitenbach über die „Fürsorge für die Eisenbahnarbeiter bis ins hohe Alter“ wird ein besonders trasser Haß aus Bremen gemeldet, der diese Fürsorge illustriert. Seit dem Jahre 1872 ist dort bei der Güterabfertigung der Vodenarbeiter Haselmann beschäftigt gewesen. Er erlitt im Jahre 1907 einen Unfall, und nachdem er 9 Monate krank danieder gelegen, aber nicht arbeitsfähig war, und die Betriebskrankenkasse zu zahlen aufhörte, wurde ihm nach vielen Schwierigkeiten eine Unfallrente von monatlich 16,25 M. zugestanden. Außerdem erhielt er von nun an eine Invalidenrente aus der Pensionskasse A von monatlich 18,25 M., also zusammen 34,50 M. Da er von diesem Gelde noch seine Frau und zwei unmündige Kinder ernähren muß, geriet er in große Not. Es sieht also die Fürsorge bis ins hohe Alter aus! Nach 36jähriger ununterbrochener Tätigkeit an der Eisenbahn diese Hungerrente, die zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig ist. In eigener Art hat man sich des G., der nicht arbeiten konnte, zu entledigen gewußt. Um ihm die Rente aus der Pensionskasse B, der G. angehörte, nicht gewähren zu müssen, zahlte man ihm seine zu dieser Abteilung geleisteten Beiträge zum Teil heraus und gab ihm noch zu verstehen, daß er die Auszahlung dieser Beiträge als Gnade auffassen müsse, da er ja erst 4 1/2 Jahre sich im Eisenbahndienst befindet. — Besserung solcher unbaltbarer Zustände kann nur durch Selbsthilfe, durch eine feste Organisation geschaffen werden.

Theater.
Diensttag, 31. August.
Anfang 7 Uhr.
Kgl. Opernhaus. Lehengrün.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.
Volksoper. Ormant.
Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Kellen.
Kammerspiele. Freund Joz.
Berliner. Eine von unsre Deut.
Festung. Die Stützen der Gesellschaft.
Neues. Sein Sündenregister.
Neues Schauspielhaus. Witz.
Dudelsack.
Thalia. Prinz Duff.

Romische Oper. Hoffmanns Erzählungen.
Meybans. Kammerspiele um Amelie.
Heddel. Resolutionshochzeit.
Trianon. Liebesgewitter.
Lustspielhaus. Im Klubfessel.
Reines. Moral.
Neues Operetten. Die Dollarprinzessin.
Wetten. Der fidele Bauer.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Der Biberpelz.
Schiller Charlottenburg. Madame Bonnard.
Friedrich. Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Mandorren.
Enfen. Von sieben die Häßliche.
Metropol. Die oberen Reihentänzer.
Hollid Caprice. Drei Frauenleben.
Der Deleatour usw. Anf. 8 1/2 Uhr.
Woslo. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Gedr. Herrnsfeld-Theater. Frau Ulmans Feiour. Reine. Deine Tochter.
Bernhard Rose. Der Mann mit der eisernen Maske.
Noads Theater. Das Orakel. Spezialitäten.

Stadt-Theater Moabit. Spezialitäten.
Vollgas. Spezialitäten.
Volksgarten. Spezialitäten.
Brunnen. Der Stadtrumpeter.
Walhalla. Spezialitäten.
Reichshallen. Sittner Sänger.
Urania. Taubentrache 48/49.
Die Insel Nagen.
Stewart. Invalidenthe. 57/62.
Lessing-Theater.
8 Uhr: Die Sittzen der Gesellschaft.
Mittwoch, 8 Uhr: Der König.
Donnerstag, 8 Uhr: Neuenstudiert.
Zwischenspiel.
Residenz-Theater
Direktion: Richard Alexander.
Abends 8 Uhr:
„Kümmere Dich um Amelie.“
Schwant in 3 Akten von Feydeau.
Morgen und folgende Tage:
Diefelbe Vorstellung.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Diensttag, abends 8 Uhr:
Madame Bonnard.
Schwant in 3 Akten von Alexander Duffon und Anton Mars.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Ehre.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Madame Bonnard.
Neues Operetten-Theater.
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.
Anfang 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Berliner Theater.
Heute 8 Uhr:
Einer von unsre Leut'.
Morgen 7 1/2 Uhr zum ersten Male:
Das Lebensfest.
BERNHARD ROSE THEATER
Dr. Frankfurter Str. 132.
Anf. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Der Mann mit der eisernen Maske.
Schausp. i. 5 Akten u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Die Insel Rügen.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 M.,
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unt. 10 Jahr. die Hälfte.

Landesausstellungspark
am Lehrter Bahnhof
Neu erbaut: Festliche
Gartenrestaurant
Konditorei und Café
Militär-Konzert
tägl. v. 4 Uhr ab
Dejeuners
von 2.80 an bis 2 Uhr nachm.
Diners und Soupers v. 4.00 an

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Im Klubfessel.

WINTER GARTEN
Täglich:
Henry Bender
und das mit stürmischem Beifall
aufgenommene
Eröffnungs-Programm!
U. a.: Morris Cronin, Mlle. Sedowa,
The 6 Cutlys, Geschw. Kiss, Truly
Shattuck, Belleclair Bros. Miss
Marquis, 3 Pattersons!
„Leben und Treiben im Frohen.“
Ballott-Divertissement.
Zepellins Landung in Tegel.

Apollo Theater
Anfang 8 Uhr. Letzter Tag.
Eine Haremsnacht.
9³⁰ Uhr:
Triumph der Schönheit.
Ab Mittwoch:
Gastspiel Séverin.

Metropol-Theater
Die oberen Zehntausend.
Amerik. Operette v. Jul. Freund.
Musik v. Gust. Kerker. In Szene
gesetzt von Dir. Rich. Schultze.
Tänze von Mr. Bishop.
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Volks-Oper.
Heute 7³⁰ Uhr: Eröffnungsvorstellung.
Ernani.
Große Oper in 4 Akten von F. Verdi.
Mittwoch: Ernani. Donnerstag:
Der Wasserträger. Freitag: La
Traviata. Sonnabend: Der Fies-
schük. Sonntag: Ernani.

Casino-Theater
Lothringer Straße 87. Täglich 8 Uhr:
Düfel Cohn
Düfel Cohn
Düfel Cohn
Düfel Cohn
Düfel Cohn
Sonntag 4 Uhr: Mutter Gräbert.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Brunnstraße 16.
Heute: Geschlossen!
Sonnabend, den 4. September 1900:
Eröffnung der Winterpielzeit.
Sollständig neues, bedeutend ver-
größertes Personal.
Zum 1. Male: Die Beuterin.
Sonntag 3. 1. Male: Unter Leopold.

Passage-Panoptikum.
Aga!
die schwed. Jungfrau.
Ganz Berlin zerbricht
sich wieder d. Kopf über
Aga.
Der Mann m. d. eisernen Schindl!
Experimente d. IV. Dimension!
Alles ohne Extra-Entree.

Arnold Scholz **Neue Welt** Hasenheide 109/114
Täglich:
Spezialitäten
Konzert.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.

Schwarzer Adler
Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).
Inh.: Gebr. Arnold.
Täglich: **Gr. internation. Ringkampf-Konkurrenz**
Heute Dienstag, den 31. August: Unüberwundlich letzter Tag.
Um den 1. und 2. Preis ringen: van der Berg, Holland, gegen
Michailof, Rußland. Um den 3. und 4. Preis ringen: Igo, Australien,
gegen Zauerer, Bayern. Um den 5. und 6. Preis ringen: Schibistoff,
Berlin, gegen Schwarz, Berlin.
1. Preis: 250 M., 2. Preis: 1000 M., 3. Preis: 750 M., 4. Preis:
500 M., 5. Preis: 300 M., 6. Preis: 200 M.
Nach den Ringkämpfen: Proklamation der Sieger und öffentliche
Preisverteilung.

Selowsky=Cigaretten
bleiben
nach dem Urteil aller Kenner
unübertroffen!
Spezialmarken:
Bolero • Caruso • Zenith

Raucht Réunion-Cigaretten
Genau nach
Garo'sch.
VINYETA MARK
SPE
„HARMONIE“-ZPF.

U.T.???
Ein Ereignis für
Groß-Berlin ist
die Eröffnung des
Union-Theater
am Alexanderplatz
Anfang September.

Volksgarten-Theater
früher Weimanns Volksgarten.
Harry Steiner. Josephine Delicissour.
Max u. Moritz. The drei Barretts.
Der Affenbubler.
Sollständig m. Ges. u. Tanz in 5 Bildern.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Täglich:
Der Verschwander.
Spezialitäten ersten Ranges.
Konzert und Ball.
Anfang 4³⁰ Uhr.

Herrnfeld Theater
Kommandantenstr. 57. T. u. A. 5063.
Die erfolgreichsten
Nach-Komödien
Meine • Deine • Tochter

Frau Elms Friseur
mit Anton und Donald Herrnfeld.
Borberlauf 11-2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Walhalla-Variete-Theater
Wolbergsweg 19-20, Rosenthal. 1. G.
Anfang 8 Uhr. Im Theater:
Die gr. August-Spezialitäten.
Frei: Im Garten **Konzert.**
Leben u. Treiben im Traumland.

Karl Haverland Theater
77/79 Kommandantenstraße 77/79.
Anfang 8 Uhr.
Das sensation. erregende
Eröffnungs-Programm.
14 nur erstl. Spezialitäten.

Stadt-Theater Moabit.
Alt-Moabit 47/48.
Täglich:
Spezialitäten und
Theater-Vorstellung.
Anf. d. Vorstellung montags 7 Uhr,
Stonert 6 Uhr. Sonnt. 6 Uhr, 5 Uhr.
Garteneröffnung 3 Uhr.
Jeden Montag Eliretag, Spezial-
itäten und Solos der „Lustigen
Sänger“.
Bei Regenwetter Vorstellung im
großen Theater-Saal.

Brunnen-Theater
Badstraße 68. Direktion: Willi Voigt.
Heute heute täglich:
Der Stabstrompeter.
Sollständig m. Ges. in 4 Akt. v. Mannh. d.
Kaffeneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

JOSETTI JUNO CIGARETTEN
sind zwar keine Importcigaretten, sondern ledig-
lich Produkte Deutschen Gewerbeleisses. Trotz-
dem sind dieselben jedoch geeignet vollen Ersatz
für manche Importmarke zu bieten, die mit 3 oder
4 Pf. verkauft wird und deren Qualität häufig
genug diesen Preisen auch nicht annähernd ent-
spricht. Alle Raucher, die billige Importen kon-
sumieren, sollten Josetti-Juno-Cigaretten in ihrem
eigensten Interesse einmal mit solchen Marken
vergleichen, was sicher vielen Veranlassung geben
wird, ihren Bedarf mit Josetti-Juno-Cigaretten
künftig weit billiger zu decken.
Josetti-Juno m. u. o. Mundstück.
10 Stck. 20 Pf.



JOSETTI Cigarettes Josetti Cigarettes

Mittwoch, den 1. September cr., abends 8^{1/2} Uhr, in Kellers Festsaal, Kopenstr. 29:
Protest-Versammlung
gegen
die beabsichtigte Abwälzung der erhöhten Steuer seitens der
Zigarettenfabrikanten auf die Händlerchaft.
Referent: Bundesvorsitzender Max Straßer.
Alle Zigarettenhändler Berlins und der Umgegend sind hiermit eingeladen.
Deutscher Zigarettenhändler-Bund.
Einberufer: Willy Döring.

Fliesenleger und Hilfsarbeiter!
Donnerstag, den 2. September, nach Arbeitsschluss,
im Neuen Klubhaus, Kommandantenstraße 72:
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Stand der Bewegung gegen die Subunternehmer. 130/4
2. Bericht von der Verhandlung vor dem Gewerbegericht.
Arbeitsgenossen, Sorge jeder für zahlreiche Beteiligung.
3. A. der Fliesenleger- und Hilfsarbeiterorganisationen:
H. Waldheim, Köpckeallee 20. Amt 6, 1898.

Steinarbeiter.
Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr, in den „Musikerzälen“,
Kaiser-Wilhelm-Straße 6m:
Kombinierte Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Karl Siebel über: Die Reichsversiche-
rungsordnung. 2. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

So wie die Palme
das auf der Erde wandelnde Tierreich überträgt,
so überträgt das aus ihrer Frucht gewonnene
Pflanzenfett Palmöl alle tierische Fette durch
seine Reinheit und Güte.
Palmöl eignet sich gleich
vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen.



Passage-Theater.
Letzte Woche!
Ein durchschlagender
Erfolg!
Alois Pöschl
Edmondo Lucini
The Lingtons
und das großartige
August-Programm!
12 erstklass. Variété-Attraktionen.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Anfang:
Bisont.
8 Uhr.
Sonntag
7 Uhr.

Puhlmanns
Schönhauser Allee 101/102
Kantaten-Theater
Große Internationale
Ringkampf-Konkurrenz
um den großen Preis von 4500 M.
Vorher das glänzende
Spezialitäten-Programm.
Anfang 4³⁰ Uhr. Entree 30 Pf.
Die Ringk. beg. um 9¹⁵ Uhr abends.

Sanssouci, Kottbusser
Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.
Donnerstag, 2. September:
Eröffnung
der Winterfaison.
Durchweg neues, hoch-
aktuelles Programm.
Hoffmanns Nordd. Sänger
Die neuesten Schlager!
Tanzkränzchen.

Königsstadt-Kasino.
Polzmoorstr. 79 (Ode Alexanderstr.)
Tägl. i. Herr. Kaffee-Sommergarten
Gr. Theater u. Spez.-Vorstellung.
Die gelbe Gefahr.
Dargest. von H. Hoffmann.
Duett Herrmann, Louvo-Lesson,
Heinz Hauer, The Eltons, The
Leongs, Charly Salwing, Minnie
Schroder u. kritisch. Spezialitäten.
Anf. montags 8, Sonntags 6 Uhr.

Max Kliems
Sommer-Theater und Festsäle
Rudolf Krüger Hasenheide 13/15.
Täglich:
Großes Konzert, Theater und
Spezialitäten-Vorstellung.
Net. Leitung: Walter Gravititz.
Jeden Donnerstag: Klittertag.
Während und nach der Vorstellung
Tanzkränzchen.

Vereins-Brauerei
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
Oekonom: Max Wendt.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Vorgangarten
haben montags Gültigkeit.
Entree 15 Pf.

Hygienische
Bedarfartikel, Neuost-Katalog
Empfehl. von Aerzten u. Prof. grat. aus
H. Haver, Gamsweierstraße
Berlin NW., Friedrichstraße 91/92
Duett, politische Satire,
auch einzeln, Köpenick,
Flemmingstraße 31, Def.

Auf zum Volksfest im Neuen Eierhaus, Treptow!
Dampfer-Extrafahrten
 von der Halbinsel (Reeder Kahn & Horzer)
 am Dienstag, den 31. August, und Mittwoch, den 1. September.
 Ort: Gr. Konzert. Volksbelustigungen für Groß und Klein. Feuerwerk
 Schlachtmusik. — Die Kaffeeküche ist dauernd geöffnet.
 Abfahrt des ersten Dampfers m. Musik 3 Uhr, dann halbstündlich
 ununterbrochener Verkehr.
 Fahrpreis hin und zurück 30 Pf. Einlage Fahrt 20 Pf. Kinder 10 Pf.
 Eintritt zum Festsaal 10 Pf. Kinder frei.

Abfahrtsstelle
Schillingsbrücke
 am Schließigen Bahnhof.
 täglich mit Musik
 früh 9 Uhr, mittags 2 Uhr, nach Woltersdorfer Schleuse.
 Jeden Dienstag und Freitag früh 10 Uhr nach **Neue Mühle.** 60 Pf.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
 Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
 Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
 Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten zu Originalpreisen.**
 Amt IV, 3014.

Carmen Sylva
 Cigaretten
Beste Qualitäten

Möbelfabrik Rudolf Bartisch,
 Oranienstr. 73, Drahtente, achtet
 auf meine allrenommierte Firma.
 Möbelfabrik in Vertrauenssache.
 Man veräume nicht, meine Fabrik
 in den fünf Etagen meines Vorderhauses, Seiten-
 ränge, Luergebäude zu besichtigen.
 Schriftl. Garantie. Preise
 fest an jedem Tisch. Teil-
 zahlung gestattet. Meine Spezial-
 einrichtungen sind unübertroffen.
 Stube und Küche 167 M., zwei
 Stuben u. Küche 252 M., gutes
 Zimmer, Schlafkammer, Küche
 334, Wohnkammer, Schlafkammer,
 Küche 577, Wohnkammer-Salon oder
 schönes Herrenzimmer, eichen
 Speisezimmer mit Sofa u. Umbau,
 apartem Schlafzimmer m. Ankleider-
 speigel, große Küche 1500 M. so-
 wie circa 100 Zimmer Möbel all-
 e. Material u. Preislag. fert. aufstell-
 b. Tisch m. Tisch, nicht m. Tisch, lauten.
 Anpreis. zu verwech. Geleg. Käufe
 kompl. Pinn. Pfeifette, Schreibz.,
 Carr. Sofa, Umb. Kleiderständer,
 Bettl., Trum., Bettl., Matratzen,
 Schafel, Tisch, Kasten, usw. Text.
 frei, auch außerh. Sonntag, geöffnet.
 Oranienstr. 73.

Sieben erschienen:
Die Rechtsprechung in
Unfallrenten-Streitsachen
 von **Hermann Müller**
 Sekretär des Zentral-Arbeiter-
 Sekretariats.
 Eine Zusammenfassung und
 gemeinverständlich erklärte
 der wichtigsten prinzipiellen Ent-
 scheidungen des Reichsversicherungs-
 amtes.
 Das vorliegende Buch ist ein
 geeigneter Führer für alle die-
 jenigen, die in die Lage kommen,
 sich mit der Unfallversicherung be-
 schäftigen und Rentenansprüche
 vor dem Reichsversicherungsamt
 vertreten zu müssen. 247/16
 Der Preis des gebundenen
 Buches beträgt 3,- M.
 Zu beziehen durch die
Expedition des „Vorwärts“,
 Berlin SW.,
 Lindenstr. 69, Laden.

Bruch-Pollmann
 empfiehlt sein Lager in Bruch-
 bandagen, Leibbinden, Ge-
 radhalter, Spritzen, Suspensorien
 sowie sämtliche Artikel zur Kranken-
 pflege. Eigene Werkstatt. Lieferant
 für Orts- und Hilfs-Krankenhäuser.
 Berlin N.,
 fest Lothinger Straße 60.
 Alle Bruchbänder mit elastischen Be-
 leuten, angenehm u. weich am Körper.

Leihhaus
 Gelegenheitskäufe verfall. Gold-
 und Silbersachen, Brillanten etc.
 Seit 25 Jahren **Prinzenstr. 28**
 Ecke Ritterstr.

Achtung! 297/175
Vorstentand-Umhlatz,
 viel Docks enthaltend, weiß
 brennend u. gut schmeckend,
 per Pfund verzollt 1,00.
Hamburger Rohrtabak - Haus
 Filiale: Berlin N.,
 Brunnenstraße 190.

Möbel auf **Teilzahlung**
 (geringe Anzahlung)
M. Goldstaub
Zossener Str. 38 pt. u. 1 Tr.
 Ecke Gneisenaustraße.
 Kein Abzahlungsgeschäft!

Wohlfahrts-
Lotterie Ziehung 13. und 14. Oktober 1908.
 Gesamtbetrag der Gewinne l. w. v. Mark
85 000
 Hauptgewinn M.
30 000, 20 000
10 000, 5 000 etc.
 Lose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfennig extra, zu haben in allen
 Lotteriel- und Zigarren-Geschäften sowie beim Generaldebit Paul
 Steinberg & Co., G. m. b. H., Bankgeschäft, Berlin C, Rosenthaler Str. 11-12.

Servus
 bleibt der
beste Schuh-Putz



Überall zu haben in Dosen à 10 und 20 Pf.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
 der deutschen Wagenbauer.
 Berlin, Bezirk 14.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Kollege
Karl Neumann
 am 27. August nach längerem
 Leiden verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Dienstag, den 31. August, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 Halle des neuen Südostkirchhofes
 — Schönberg, am
 Tempelhofer Weg — aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Verband der Friseurgehilfen
 Deutschlands.
 Zweigverein Berlin und Vororte.
Todes-Anzeige.
 Am 28. d. M. verstarb unser
 langjähriges Mitglied
Ewald Richter
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Dienstag, den 31. d. M. nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, in Mariendorf,
 Kreuzkirchhof, statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
 287/16
 Der Vorstand.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme und reichen Kranzpenden
 bei der Beerdigung meines lieben
 Namens
Rudolf Majewski
 sage ich allen Beteiligten meinen herz-
 lichsten Dank.
 Witw. Majewski und Kinder.
 Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme bei der Beerdigung
 meines lieben Namens
Eduard Hippler
 sagen hiermit allen Freunden und
 Bekannten, insbesondere seinen Ver-
 treibkollegen, den Genossen des
 6. Wahlkreises, dem Transport-
 arbeiter-Verband und dem Landen-
 kolonisten-Verein „Freudental“ unsern
 herzlichsten Dank.
Witwe Marie Hippler
 und Kinder.

Dankfagung.
 Für die herzliche Teilnahme und
 die zahlreichen Kranzpenden bei
 der Beerdigung meines guten
 Mannes, Bruders und Schwagers
Hermann Trautmann
 sagen wir hiermit allen Kollegen,
 Freunden und Bekannten auf-
 richtigsten Dank. 12266
 Witw. H. Trautmann und Angehörige.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, dicht am
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Dr. Schönemann
 Spezialarzt für Haut- und Harnleiden,
 Frauenkrankheiten.
 Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
 (Dochentags 10-2, 5-7.)

Möbelfabrik
 Schulz, Reichenberger (Gegr.
 Straße 5 (1878)
 liefert anerkannt gediegene Möbel
 zu außerst billigen Preisen.
 ev. Teilzahlung.

Charlottenburg.
 Allen Verwandten, Freunden
 und Bekannten hierdurch die trau-
 rige Nachricht, daß mein lieber
 Mann, Vater, Sohn, unser guter
 Bruder, Schwiegerjohn, Schwager
 und Onkel, der Maler
Gustav Drömert
 im Alter von 34 Jahren in Lands-
 berg a. M. nach schwerem Leiden
 am 28. August nachm. 5 1/2 Uhr,
 entschlafen ist. 22372
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch nachm. 5 Uhr von
 der Halle des Luisenkirchhofes,
 Färtenbrunner Weg, aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
 Am 28. August verstarb unser
 Mitglied, der Maler
Gustav Drömert
 Gruppe II.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mitt-
 woch, den 1. September, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Halle des
 Luisenkirchhofes, Färtenbrunner
 Weg, aus statt. 250/20
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Gesangverein
„Charlottenburger Liedertafel“.
Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern zur Kenntnis,
 daß unser langjähriges, treues
 Mitglied
Gustav Drömert
 nach schwerem Leiden im Alter
 von 34 Jahren entschlafen ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mitt-
 woch, den 1. September, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Halle des
 Luisenkirchhofes, Färtenbrunner
 Weg, aus statt. 61/6

Verband der Maler,
 Lackierer, Anstreicher usw.
 Filiale Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied 129/11
Gustav Drömert
 (Bezirk Charlottenburg)
 in Landsberg gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 1. September,
 nachmittags 5 Uhr, von der Halle
 des Luisenkirchhofes, Färten-
 brunner Weg, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten
 die traurige Nachricht, daß unser
 lieber Sohn, der Arbeiter
Wilhelm Guderjahn
 im 24. Lebensjahre nach langen,
 schweren Leiden an der Proletarier-
 krankheit verstorben ist. 12215
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 1. September, nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Schönberger Fried-
 hofes (Wanke Höhe) aus statt.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Sozialdemokrat. Wahlverein
 für
Schöneberg.
 Am 28. August verstarb unser
 Mitglied, der Arbeiter
Wilhelm Guderjahn
 im 24. Lebensjahre an der
 Proletarierkrankheit.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 1. September, nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Schönberger Fried-
 hofes (Wanke Höhe) aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 15/17
 Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
 Niederbarnim
 (Bezirk Waldmannslust).
 Den Mitgliedern zur Nach-
 richt, daß unser Genosse
Karl Fubel
 (Vorfigwalde)
 gestorben ist.
 Der Verstorbene gehörte zu den
 Gründern unseres Vereins, dessen
 Leitung er mehrere Jahre in
 treuer Pflichterfüllung inne hatte.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 1. September,
 nachmittags 5 Uhr, von der
 Leichenhalle des Vorfigwalder
 Friedhofes aus statt. 235/18

Blumen- und Franzbinderei
 von **Robert Meyer**,
 nur Mariannen-Strasse 2.

Peek & Cloppenburg Berlin C.
 Gertraudenstr. 25, 26, 27.
 Spezialgeschäft für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung. 2124L*

Konfirmanden-Anzüge

Kat.-No.		Brustweite in cm	
		Form	Mk.
7396	Schwarz Cheviot	2	13 50
7397	Schwarz Kammgarn	2	15 --
7398	Gerippt schwarz Kammgarn	2	20 50
7399	Schwarz Cheviot, sehr solide Qualität	2	22 50
7400	Gerippt schwarz Kammgarn	2	22 50
7401	Schwarz Cheviot, sehr haltbare Qualität	4	24 50
7402	Gerippt schwarzes Kammgarn	2	24 50
7403	Reinwollener Diagonal-Cheviot	2	27 --
7404	Schwarz Tuch-Kammgarn	2	27 --
7405	Schwarz Cheviot, vorzügliche Qualität	2	32 --
7406	Smoking-Anzug aus schwarzem Tuch-Kammgarn mit seidnem Schal	1	82 --
7407	Außerst solider, schwarzer Cheviot	4	35 --
7408	Diagonal-Kammgarn-Cheviot, Ia Qualität	2	35 --
7409	Schwarz Tuch-Kammgarn, elegante glatte Ware	2	35 --
7410	Eleganter schwarzer Diagonal-Cheviot	4	39 --
7411	Reinwollener feiner Cheviot, Ia Qualität, ein- u. zweireihig am Lager	2 u. 4	44 --
7412	Smoking-Anzug aus feinem Nilton-Cheviot mit seidnem Revers	3	44 --
7413	Schwarz Cheviot, Sakko und Weste mit Horte eingefaßt, sehr elegante Ausführung, ein- und zweireihig am Lager	5 u. 6	44 --

Zeppelin in Berlin.

Das Zeppelin erst am Sonntag in Berlin eintraf, hat, wie wir ja in unserer Sonntagsnummer voraus sagten, seinem Empfang nicht geschadet. Im Gegenteil: am Sonntag mittag konnte ihn ganz Berlin sehen und begreifen.

Das Hauptleben konzentrierte sich begreiflicherweise auch vorgestern wieder auf das Tempelhofer Feld, wo das Flugschiff ja besondere Evolutionen ausführen sollte und wo es auf der 500 Hektar großen Fläche besonders gut beobachtet werden konnte. Von 10 Uhr ab strömten unabsehbare Massen zu Fuß, per Straßenbahn, Dampfbahn oder Auto nach dem riesigen Paradeplatz. Immer dichter schoben sich namentlich auf der östlichen größeren Hälfte die Massen zusammen, bis gegen 12 Uhr wohl reichlich eine Viertelmillion Menschen versammelt sein mochte. Und wie am Tage vorher herrschte die heiterste, gemühtlichste Stimmung unter der ungeheuren Menschenmasse, die insofern der hellen Toiletten der Damen und der bunten Hüte und Sonnenschirme bei der freundlichen Sonnenbeleuchtung ein ungemein farbenfreudiges Bild bot.

Und diesmal wartete das Publikum nicht vergebens. Bereits um 1/11 Uhr zeigte sich über den westlichen Vororten ein lichter Punkt, der bald die Gestalt eines winzigen weißen Stabchens annahm: „Zeppelin III“ war in den Gesichtskreis der Berliner Bevölkerung eingetreten. Allerdings hatten die am Tempelhofer Feld versammelten Massen noch eine harte, aber unbedrossen ausgehaltene Geduldprobe zu überstehen, kreuzte doch das Luftschiff noch mindestens anderthalb Stunden über Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau, Steglitz, Groß-Lichterfelde und Lankwitz, bevor es seine Fahrt nach dem Tempelhofer Feld lenkte. Pünktlich um 1/21 Uhr, genau zur „befohlenen“ Zeit, kam es in prächtigem Fluge im Zuge der Ringbahn von Tempelhof her angelaufen. Als es in 2-300 Meter Höhe das westliche Feld überquerte, brannte aus den Hunderttausenden von Köpfen das „Hoch Zeppelin“ in die Lüfte. Und selbst mit blohem Auge vermochte man wahrzunehmen, wie Graf Zeppelin in der vorderen Gondel nun wie ein unerschrockenes weiße Wägelchen schwenkte.

Bei der Schleifenfahrt über dem Tempelhofer Felde und später über der Stadt zeigte das Luftschiff, das über den westlichen Vororten mit aller Gemächlichkeit gefahren war, was es zu leisten vermog. Es war ein wunderbarer Anblick, als es unter drohendem Surren der drei mächtigen Propeller (der linke vordere fehlte) elegant die Luft durchschnitt und mit spielender Präzision prächtige Figuren beschrieb. Kein Zweifel, daß das starre System wegen seiner straffen, schlanken Form, die dem gewaltigen Fahrzeug geradezu gigantische Linien verleiht, vor den halbstarren und unflexiblen Luftschiffen zum mindesten die ästhetische Wirkung voraus hat. Und das ist bei der Luftschiffahrt, die sich einseitig auf vorzugsweise an Phantasie und Gemüt wendet, ein gewichtiger Faktor.

War es ein Gemüt, dem majestätisch die Luft durchdringenden Riesenzugzeug mit den Wädeln zu folgen, so war es auch eine Freude, das Publikum während des Schauspiels zu beobachten. Was die Hunderttausende am Tempelhofer Felde belundeten, war freilich der Jubel über den so glänzend verloopenen Triumph der Technik, war freudige Dankbarkeit für den greisen Erfinder und Lenker des prächtigen Luftschiffs. Zu Ausdrücken des Patriotismus aber ließ sich die Menge nicht fortziehen. Als etliche „Patrioten“ das „Deutschland, Deutschland über alles“ anzustimmen versuchten, fanden sie so wenig Echo, daß sie alsbald wieder beschämt verstummten. — Als Kuriosität fiel den Umstehenden übrigens ein Mann auf, der feierlich am Felde dicht an der Schwiebeler Straße schloß und sich auch durch die Demonstrationen der Massen beim Erscheinen Zeppelins, der unmittelbar gerade über diese Stelle hinslog, nicht aus seiner völligen Apathie aufstören ließ. Ein Stoiker, ein Philosoph, ein moderner Diogenes — vielleicht aber auch nur ein Unglücklicher, den das Elend, das deutliche Spuren seiner Pagen wie seiner armseligen Kleidung aufgedrückt, völlig stumpf gemacht hat gegen alle Triumphe des Menschengeistes.

Vom Tempelhofer Felde aus überflog Zeppelin die innere Stadt, wo er das Schloß und das Rathaus umkreiste, um dann in einem großen Bogen den Norden und Osten der Stadt zu überfliegen. Nach nochmaliger Rückkehr nach dem Zentrum der Stadt fuhr er dann die Linden entlang über das Brandenburger Tor nach Ziegel, wo er um 1/22 Uhr glatt landete. Überall begrüßte ihn filigraner Jubel, namentlich auch von den Hausdächern, auf denen viele Tausende das unvergleichliche Schauspiel genossen. Die Bewohner der Berliner Mietskasernen bemerkten bei dieser Gelegenheit einmal, welche prächtigen Luftschiffsorte solch flaches Hausdach eigentlich darstellt und welche prächtige Dachgärten sich da 25 Meter über dem Straßenniveau anlegen ließen!

Am Nachmittag verriet nicht mehr die Aufregung der Mittagsstunden, als höchstens ein paar mal hunderttausend Stullenpapiere, mit denen man das Tempelhofer Feld freigeig überfart hatte. Wam endlich wird der Berliner die absehbliche Unart ablegen, die Natur durch diesen papierernen Unrat zu verschandeln?! Denn auch das Tempelhofer Feld ist für viele Tausende allsonntäglich eine geschätzte Erholungsstätte, die zu verunreinigen ebenso seelisch ist wie die Verunreinigung des Grundwalds.

Neues Mißgeschick des „Zeppelin III“.

Zeppelins Luftschiff trat bereits am Sonntag um 1/12 Uhr seine Rückfahrt an. Die mondhele Nacht schien glückliche Fahrt zu verheißen. Aber ein abermaliges Mißgeschick zwang „Z. III“ bereits nach kurzer Fahrt unweit der Station Wäzig, zwischen Bahna und Wittenberg, zu landen.

Die Havarie trat wiederum durch Bruch eines Propellers ein. Sei es, daß die Motoren in der Eile schlecht montiert waren, sei es, daß das Material der Propeller schadhafte Stellen aufwies: jedenfalls zwang der Bruch eines zweiten Propellers die Fahrungsmannschaft, bei Wäzig niederzugehen, um dort die Auswechslung der Propeller und die Reparatur der sonst entstandenen Beschädigungen abzuwarten, also mindestens zwei Tage liegen zu bleiben. Ein Stück des gebrochenen Propellers wurde mit solcher Wucht gegen den Körper des Luftschiffes geschleudert, daß es beide Augenhäute und eines der dazwischenliegenden Ballonette durchschlug, und zwar dergeßalt, daß weiterläufige Risse entstanden sind. Vermutlich werden also nicht nur zwei neue Propeller eingesetzt und die sonstigen Beschädigungen der Motore repariert werden müssen, sondern auch das Ballonett wird zu flicken und neu aufzufüllen sein, bevor die Weiterfahrt angetreten werden kann. Monteur und Ersatzmaterial sollen bereits von Friedrichshafen aus unterwegs sein.

Der Unfall beweist aufs neue, daß bei Lenkbalkons ebenso wie bei den Flugmaschinen alles auf gutes Material und tadellose Ausführung der Motoren ankommt. Die Technik des Flugkörpers hat bereits eine hohe Vollendung erreicht, versagen indes die maschinellen Triebkräfte, so tritt rettungslos Havarie ein.

Der zweimalige Bruch von Propellern während einer Fahrt wird Zeppelin und seinen Ingenieuren besonders nahelegen, auf die Herstellung dieser Triebhügel aus bestem Material ganz besonderes Gewicht zu legen.

Die Abfahrt.

Um 11 Uhr 30 Min. nachts krieg das Luftschiff zu seiner Rückkehr nach Friedrichshafen auf. Gegen 1/11 Uhr wurde ein zweiter Scheinwerfer nach Süden zu aufgestellt, um das Steuer und die Rückseite des Ballons ausgiebig zu beleuchten und auszuprobieren. Sodann wurde gegen 11 Uhr jeder einzelne Motor und Propeller laufen gelassen und der ganze Ballon noch einmal von beiden Scheinwerfern vollständig beleuchtet. Dann trat der Ballon in den vollen Marsch und wandte seine Spitze nach Südwesten. In ziemlich rascher Fahrt überflog er nun den Schiefelweg Ziegel. Dann verschwand er in der Richtung nach Spandau. Er hatte keine Lichter. Das Steuer führte Oberingenieur Dürr. Der ganze Aufstieg und die Abfahrt hatte nur einige wenige Minuten gedauert.

Ein neuer Defekt.

Wittenberg, 30. August, 5 Uhr 40 Min. morgens. Wie von der Ballonhalle gemeldet wird, wäre der „Z. III“ nach einer bisher unbedingten Meldung nahe der Station Wäzig bei Wittenberg angekommen wegen eines Defekts niedergegangen.

Friedrichshafen, 30. August, 7 Uhr morgens. „Z. III“ ging bei Wäzig in der Nähe von Wittenberg wegen eines Defekts nieder. Oberingenieur Dürr verlangte telegraphisch die Abwendung einiger Mann mit Material nach Wäzig. Die Reparatur werde etwa zwei Tage beanspruchen.

Wittenberg, 30. August. „Z. III“ ist um 6 1/2 Uhr bei Station Bahna an der Linie Jüterbog-Wittenberg infolge Beschädigung eines Propellers gelandet. Der Schaden wird sofort repariert werden. Gas zum Nachfüllen wird dorthin transportiert.

Wäzig, 30. August. Dem „Z. III“, der hier kurz nach 5 Uhr eintraf, ist der rechte vordere Propeller gebrochen. Damit ist nun das ganze vordere Propellerpaar vollständig zerstört. Der eine Flügel des Propellers sank mit voller Gewalt durch die Hülle des Ballons, riß auf der einen Seite ein drei Meter langes Loch in die Hülle, flog dann durch den sechsten Ballonnet, den er vollständig zerstörte, und riß auf der anderen Seite der Hülle ein Loch von einem Meter Länge. Die Gasfüllung des verletzten Ballonnetts ist vollständig entwichen. Das Luftschiff verlor infolgedessen das Gleichgewicht. Die vordere Gondel neigte sich verhältnismäßig stark. Der ganze Wasserballast mußte ausgeworfen werden. Die Passagiere waren einigen in der Nähe der Wagnstation tätigen Bahnarbeitern Taus herunter. Die Arbeiter zogen dann das Luftschiff glatt herunter.

Berlin, 30. August. Wie von authentischer Seite mitgeteilt wird, hat „Z. III“ einen Bruch des zweiten vorderen Propellers erlitten. Ein Stück des Propellers durchschlug die Hülle. Infolgedessen strömte Gas aus, doch konnte man sich durch Ballastausgabe oben halten. Es wurde aber vorgezogen, die Fahrt nicht fortzusetzen. Das Luftschiff ist auf einer Heide bei Wäzig niedergegangen. Die Reparatur wird dort zwei Tage in Anspruch nehmen, da Gas herbeigeht und die Hülle geflickt werden muß.

Partei-Angelegenheiten.

Schöneberg. Heute Dienstag, den 31. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet in den Neuen Rathauskellern, Meininger Straße 8, die Wahlvereinsversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Eichhorn über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Staat, zur Schule und zur Religion. 2. Vereinangelegenheiten: Antrag des Genossen Schäfer. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Steglitz. Dienstag, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Schellhase, Ahornstr. 15a. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Unsere Taktik“. 2. Berichterstattung von den Generalversammlungen des Kreises und von Groß-Berlin. 3. Bericht des Bildungsausschusses. 4. Sonstige Angelegenheiten. Der Vorstand.

Groß-Lichterfelde. Heute Dienstag, den 31. August, abends 8 Uhr, findet in Wahrensdorfs Gesellschaftshaus, Baelestraße 22, eine Volksversammlung statt, in der Genosse Eduard Bernstein über: „Religion, Christentum und Staatskirche“ sprechen wird. Die Vorstände der Kirchenbehörden und die Ortsvereine sind brieflich eingeladen. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, für zahlreiche Besuch der Versammlung eifrig zu agitieren.

Schmargendorf. Heute abend 8 1/2 Uhr, findet im Wirtshaus Schmargendorf, Warnemünder Straße 6, eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Treptow-Baumgartenweg. Heute, Dienstag, den 31. August, pünktlich abends 8 1/2 Uhr, in der „Radrennbahn“, Vereinsversammlung mit nachfolgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wissell über: „Patriotismus und Internationalität“. 2. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 3. Bericht von der Generalversammlung Groß-Berlin. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Die Mitglieder von Baumgartenweg sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. Der Vorstand.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Heute, Dienstag, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, findet in Stephans „Vindergarten“, Vindensir. 43, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Der Auszug auf die Taschen des Volkes. Referent: Frau Thier. 2. Neuwahl des zweiten Bezirksleiters. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Die Parteigenossen werden ersucht, zu dieser Versammlung ihre Frauen mitzubringen. Die Bezirksleitung.

Potsdam. Die Wahlvereinsversammlung am Mittwoch fällt infolge der am gleichen Tage abends 8 Uhr im „Viktoriagarten“ stattfindenden öffentlichen Versammlung, in welcher Genosse Karl Liebknecht über die neuen Steuern referiert, aus. Agitiert für Massenbesuch!

Berliner Nachrichten.

Das Dreiklassen-Wahlrecht in der Gemeinde.

Während im vergangenen Jahre die Zahl der eingeschriebenen Wähler in der ersten Abteilung 1259 betrug, ist dieselbe in diesem Jahre auf 800 zurückgegangen. Diese 800 haben das Recht, 48 Stadtverordnete zu wählen, also ebensoviel wie die 350 000 Wähler, die der dritten Abteilung angehören. Die enorme Verminderung der Wähler in der ersten Abteilung ist darauf zurückzuführen, daß das Einkommen und die Steuerleistung der sogenannten nicht physischen Personen unangesetzt wächst. Diese nicht physischen Personen sind die Großhandlung und Aktiengesellschaften, deren Steuerleistung mit in die Drittelung innerhalb des ganzen Gemeindegebiets herangezogen wird. Die freisinnigen Wahlrechtsverbesserer à la Fickelbach haben es wiederholt lebhaft beklagt, daß durch die Drittelung in den Urwahlbezirken, wie solche bei der Landtagswahl erfolgt, Ungleichheiten entstanden, daß z. B. der Reichsanwalt mit seinem Kutscher in einer Klasse wählt.

Daß aber mit der Drittelung der Steuer über den ganzen Gemeindebezirk eine Hunderttausende dabei dasselbe Recht ausüben wie mehrere hunderttausende, empfinden die Wähler nicht als eine Ungleichheit, obwohl dabei offenbar die Rechtfertigung der Masse der Bevölkerung noch größer ist. Dasselbe tritt ein, wenn die Drittelung in den Landtagswahlkreisen vorgenommen wird. Das Dreiklassenwahlverfahren ist nicht zu verbessern, nicht gerechter zu gestalten, sondern muß eben ganz beseitigt werden. Ist nun in diesem Jahre die Zahl der eingeschriebenen Wähler in der ersten Abteilung herabgegangen, so wird es im nächsten Jahre in noch viel stärkerem Maße erfolgen. Im nächsten Jahre kommen die 25 Proz. Steuerzuschlag in Anrechnung, die die nicht physischen Personen samt und sonders zahlen müssen. Es ist daher mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Zahl der Wähler der 1. Abteilung weit unter fünfhundert sinkt. Für die Reichshauptstadt ein unwürdiger Zustand, für die „freisinnigen“ Leuchten Fickelbach und Genossen ein Sicherheitsgefühl, daß ihnen die Macht nicht genommen werden kann.

Die Zahl der Wähler in der dritten Abteilung ist fast gleich geblieben, obwohl durch die Erhöhung des sogenannten Durchschnittssteuergablers eine größere Zahl aus der zweiten Wählerklasse in die dritte gesunken ist. Die Ursache ist der Niedrig der Bevölkerung, die wirtschaftliche Krise und ein „wohlwollendes“ Verfahren des Magistrats, der selbst solche aus der Wählerliste entfernt hat, die sonst ihre Steuern gezahlt haben, die aber wegen Arbeitslosigkeit um Stundung nachgesucht haben. Dieses Stundungsverfahren kommt auch bei Hausbesitzern vor, die aus irgend einem Grunde ihre Grundsteuer usw. nicht bezahlen können. Es wird Aufgabe des Ausschusses sein, dem jetzt die Proteste wegen Nichtaufnahme in die Wählerliste überwiesen werden, festzustellen, ob auch solche aus der Wählerliste gestrichen wurden und — wie in früheren Jahren verfahren wurde —, ob die Wählerliste nach der Veranlagung oder nach der Steuerfestsetzung aufgestellt wurde.

Die Störche ziehen. Früher, als man es sonst gewohnt ist, scheint der heutige nässalte Sommer seinem Ende zuzugehen. Nicht nur das glühende Land gibt davon Kunde. Auch die Jungvögel rüsten bereits zur Fahrt nach dem Süden. Eine besonders günstige Gelegenheit für diese Beobachtung gab der letzte Sonntag, an dem Zeppelin sein Luftschiff über dem Häusermeer der Reichshauptstadt manövrieren ließ. Zwischen 1 und 2 Uhr mittags war es, als sich zweimal langgestreckte, große, dunkle Wolken in der Richtung nach Südosten über das nördliche Berlin fortbewegten. Beim näheren Zusehen, namentlich wenn dieses durch ein Theaterglas oder Fernrohr geschah, erwiesen sich diese Wolken als südwärts reisende Storchschwärme, die sich in beträchtlicher Höhe am Himmel fortbewegten. Die beiden Schwärme, von denen der erste etwa 300, der zweite etwa 200 Tiere zählen mochte, folgten sich kurz aufeinander. Mit ausgebreiteten Schwüngen, angezogenen Flügeln und lang vorgezogenen Halsen zogen die Störche dahin. Wenn der Volksmund recht hat, so deutet dieses frühe Fortziehen Meister Aebbers einen zeitigen und harten Winter an.

Der erste wohlgelungene Probeflug von Orville Wright hat gestern in aller Frühe auf dem Tempelhofer Felde stattgefunden. Von einer Ankündigung dieses Fluges war auf ausdrücklichen Wunsch Wrights abgesehen worden, weil es sich um die Erprobung eines neuen Apparats handelte. Infolgedessen wohnten nur wenige Personen dem Aufstieg bei. Wie berichtet wird, umflog Wright den östlichen Teil des Feldes in verschiedenen Höhen, wobei er ununterbrochen etwa 15 Minuten in Höhenlagen bis etwa 30 Meter in der Luft schwebte.

Feuerwehr und Zeppelinenthusiast. Einen recht eigenartigen Ort hatte sich ein junger Mann aus Berlin N. ausgewählt, um die Schleifenfahrt des „Zeppelin III“ über Berlin möglichst genau beobachten zu können. Auf dem städtischen Begräbnisplatz an der Ecke der Adolf- und Gerichtstraße wird zurzeit vom Berliner Verein für Feuerbestattung eine große Urnenhalle erbaut. Ohne Wissen des Friedhofsausschusses war nun jener junge Mann in dem Neubau der Urnenhalle emporgellettert und hatte sich einen lustigen Platz in der eisernen Dachkonstruktion gesucht. Von hier aus erwartete er die Ankunft des Luftschiffes. Allmählich wurde er in Brand der Mittagssonne schlüfrig und legte sich auf den Eisenstienen um. Straßenpassanten bemerkten den Vorgang und trugen Sorge um das Leben des Mannes, da dieser jeden Augenblick im Schlafstau mel heruntersinken konnte. Man alarmierte die Feuerwehr, und zwar durch den Ruf „Menschchenleben in Gefahr!“ Da derartige Reaktionen sofort auch an den Verband für erste Hilfe weitergegeben werden, so rüdten neben der Feuerwehr auch unverzüglich drei Krankenwagen nach dem städtischen Begräbnisplatz aus. Auch Branddirektor Reichel eilte dorthin. Als der 16. Löschzug aus der Poststraße eintraf, lag der Mann noch im tiefsten Schlaf. Erst nachdem die Feuerwehrmänner Anstalten trafen, in die Höhe zu klettern, erwachte der Entschlafte. Da er gutwillig nicht herabsteigen wollte, mußte er angeheult und zur Erde gebracht werden.

Verkehrsziffern von den Zeppelin-Tagen. Welch ungeheure Volksmassen am Sonnabend und Sonntag durch die Straßenbahnen, Omnibusse und die Hochbahn befördert wurden, ersieht man aus folgenden Zahlen: die Straßenbahnen haben am Sonnabend rund 1 450 000, am Sonntag 1 850 000 Personen befördert. Die Omnibusse haben am Sonnabend 450 000 Fahrgäste und am Sonntag 300 000 befördert. Die Hochbahn beförderte Sonnabend 100 000 und am Sonntag 150 000.

Neue Straßenbahn und Straßenbahnlinien im Zentrum. Die Große Berliner Straßenbahn hat bekanntlich in der Hof- und Neuen Hofstraße Gleise verlegt. Für die Neubauten sind jetzt zwei wichtige neue Verbindungen in Aussicht genommen worden. Einmal wird der Gerichtring 5 über die Neubauten geschlossen. Die Linie 5 ging bisher von Panlow über Wilmersdorf und Charlottenburg bis Gesundbrunnen. Die Linie soll über die Brunnenstraße, den Hagedorn Markt, den Mollenmarkt, den Köllnischen Fischmarkt, die Hofstraße, die Dresdener Straße, über das Rottbuser Tor, den Hermannplatz, die Pfandbeide zu einem Ring geschlossen werden. Dann wird eine durchgehende Verbindung zwischen Reinickendorf und dem Göliger Bahnhof hergestellt. Die Linie 32 geht jetzt von Reinickendorf über den Weddingplatz und die Bendendammer Brücke bis zur Charlottenstraße an der Ecke der Straße unter den Linden. Diese Linie wird über den Oprempplatz, den Schloßplatz, die Breite Straße, die Hofstraße, die Dresdener Straße, den Dramenplatz bis zum Göliger Bahnhof verlängert.

acht katholische Nächstenliebe. Hierzu wird uns geschrieben: Ein Berliner Kaufmann, in dessen Familie durch Krankheit und Stillschließung die äußerste Not herrschte, wendete sich um Hilfe an den katholischen Caritasverband. Nämlich schnell traf ein Schreiben ein, daß zwar nicht durch die Tat, wohl aber mit gutem Rat, der bekanntlich sehr billig ist, geholfen werden solle. Zu diesem Zweck werde sich demnach in der Wohnung ein beauftragtes Mitglied des Sankt Vincenzvereins einfinden. Der Beauftragte, ein Herr, kam tatsächlich sehr bald. Ueber die Not brauchte er sich nicht lange in Ausführungen einzulassen. Die leuchtete sichtbar aus allen Ecken und Winkeln. Waren doch nicht mal so viele Betten wie Familienmitglieder vorhanden, so daß der Vater mit zwei Kindern auf dem Fußboden schlafen muß. Deso eifriger erkundigte sich der fromme Vincenzmann nach dem religiösen Verstand der Familie des Wittvellers, wobei er gleich vorausschickte, daß derselbe als ein

Vorort-Nachrichten.

„sehr lauer Katholik“ bekannt sei. Wahrheitsgemäß erklärte nun der Kollektende, daß er in einer Nische lebe, die den „Segen“ der Kirche nicht erhalten habe. Die beiden katholisch getauften Kinder seien in einer evangelischen Gemeindefschule, dagegen sei das sieben Monate alte Jüngstgeborene überhaupt noch nicht getauft. Entsetzt sprang der Vertreter christlicher Nächstenliebe vom Stuhl auf und meinte, daß unter solchen Umständen an eine Hilfe von katholischer Seite wohl kaum zu denken sei. „Aber ich will Ihnen einen Vorschlag machen“, schloß er seine frömmelnd-triefende Moralpredigt, „lassen Sie sich nachträglich kirchlich trauen, schulen Sie Ihre beiden Knaben aus der evangelischen nach der katholischen Schule um und veranlassen Sie, daß das jüngste Kind sofort getauft wird. Für diesen Fall glaube ich Ihnen versprechen zu können, daß Sie, wenn uns die Gemeindepapiere vorliegen, wöchentlich eine Brotmarke im Werte von 75 Pfennig erhalten.“ Leider vergah der unzulässige Frömmelnde den Zusatz: „Hoffentlich sind Sie mit Ihrer Familie bis dahin nicht verhungert!“ Tiefgerührt dankte der Wittsteller für den guten billigen Rat und für diesen schönen Beweis eckf. katholischer Nächstenliebe. Die betreffende Familie hat nunmehr ihren Austritt aus der katholischen Kirchengemeinschaft beantragt.

In den Karstentisch gestürzt und ertränkt hat sich am Sonntag vor den Augen zahlreicher Spaziergänger die 19 Jahre alte Verkäuferin Erna Sch. aus der Jostener Straße. Das Motiv der Tat soll verschämte Liebe sein.

Die 147. Mädchen-Gemeindefschule (Grenzstraße), die in unserem Artikel „Kur eine Wackpfeife“ (Nr. 199 vom 27. August) erwähnt wurde, wird nicht mehr vom Rektor Rielenh geleitet. Zu dieser Annahme waren wir gelangt, weil auf einer uns vorgelegten Osterferienur Herr Rielenh als Rektor unterzeichnet war. Herr Rielenh teilt uns mit, daß er inzwischen an die 223. Gemeindefschule (Gutshausenstraße) versetzt worden ist. Als jetziger Rektor der 147. Schule wird in dem neuesten „Notbuch“ der Stadt ein Herr Bull genannt.

Das Kasino-Theater hat am Sonnabend seine Spielzeit eröffnet mit dem für seine Zwecke besonders hergerichteten Lustspiel: „Dankel Cochin“. Der alte Onkel, der in der Familie seines Schwagers den Helfer in der Not und den Berater in allen Situationen spielte, wurde vom Direktor Berg in naturgetreuer Weise dargestellt. Unterstützt wurde er wirksam durch die Damen Gertrud Singer, Emilie Wulke, die Herren Zimmermann, Schäfer, Schindl und Jemert. Auch das bunte Programm kann sich sehen lassen, es enthält mehrere recht gute Nummern, so das Auftreten einer indischen Parfümhändlerin. Bewußt etwas Neues für die Besucher des Musentempels in der Lohringer Straße.

Wegen der Explosion einer Spiritusmaschine wurde die Feuerwehre nach der Ringendorfsstraße 18 alarmiert. Die Gefahr konnte bald beseitigt werden. Zwei Frauen, die Brandwunden im Gesicht und den Händen erlitten hatten, mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Durch die Explosion einer Petroleumlampe kam in der Lederstr. 83/84 Feuer aus, das bald gelöscht werden konnte. Feiern früh um 4 Uhr brannten Jostener Str. 2 Spiegel und Regale im Barbierladen. Auf einem Neubau in der Köpener Str. 113 brannte der Fußboden, Lumpen u. a. Wegen einer Gasausströmung erfolgte ein Alarm nach der Zimmerstraße 84. Die Feuerwehre besichtigte die Gefahr und sperrte die Leitung ab. Am Waterlooufer 16 brannten Kartons, Wäsche u. a. und in der Vorlingstr. 88 Fett u. a. Ein Küchenbrand rief die Feuerwehre nach der Koloniestraße 32. Gardinen brannten Schützenstraße 26, ein Schornstein in der Brandenburgstraße 23. Der 16. Zug hatte längere Zeit in der Wabstraße 21 zu tun, wo in der Eisenwarenhandlung von Otto Teuerlauf (Schuhe Nachfolger) Feuer ausgebrochen war. Regale, Schaldecken, Treppen, Kasete mit Nägeln usw. standen dort in Flammen, so daß kräftig Wasser gegeben werden mußte. In der Förster Straße 29 stand ein Holzschuppen auf dem Hofe in Flammen. Gardinen, Kleider, Spinden, Pechlöcher, Körbe mit Wäsche brannten Eisenbahnstraße 85, Brangelstraße 83, Remeler Straße 20, Neustädtische Kirchstraße 13 u. a. Stellen.

Nadrennen im Botanischen Garten. Die Hauptnummer des Programms am Sonntag, der „Goldpokal“, ein 20 und 30 Kilometer-Rennen hinter Landensführung, sah die Franzosen Vertbet und Bouhours, den Holländer Stol und den Berliner Theis am Start. Im ersten Lauf kam erst nach dem 10. Kilometer etwas Bewegung in das Feld, indem alle vier Fahrer sabbwehrend Vorstöße machten, ohne jedoch Erfolg zu erzielen. In der 47. Runde kommt Vertbet zu Fall, steigt aber wieder auf und arbeitet sich, mit zwei Runden Verlust an das Feld heran; eine prächtige Leistung. Kurz danach, in der 51. Runde, stürzt auch Bouhours und reißt seinen Schrittmacher mit. Er scheidet aus dem Rennen und nimmt auch am zweiten Lauf nicht teil. Zwei Runden vor Schluß beginnt der Endkampf, der sehr aufregend ist und den Theis mit Handbreite vor Stol zu seinen Gunsten entscheidet. Der zweite Lauf (wegen der Dunkelheit bei 20 Kilometer abgebrochen) hat fast den gleichen Verlauf. Vertbet und Stol machen gelegentliche Ausreißversuche, aber Theis bleibt ihnen auf den Fersen und hält seine Kräfte für den Endkampf zusammen; bei der Glücke sichert er sich die Spitze und behauptet dieselbe vor Stol, der großartig aufhört und den abermals nur Handbreite vom Sieger trennt. Vertbet 1/2 Runde zurück. Das Rennen verlief sehr spannend und fand bei dem zahlreich erschienen Publikum rege Anteilnahme. Die Siegerrennen zeitigten ebenfalls schöne Nennungen. Das Ergebnis ist: Hauptfahren: 1. Wettinger, 2. Schmittchen, 3. Wegener, 4. Lechner. Handicap: 1. Schmittich (30 Meter Vorgabe), 2. Kurzmeier (20), 3. Rubel (40).

Tandemprämienfahren. 1. Lechner-Wegener, 2. Rubel-Zeylaff, 3. Schmittchen-Bied. Goldpokal (1. Lauf, 20 Kilometer): 1. Theile; 2. Stol, distauf; 3. Vertbet, 2 Runden; 4. Bouhours. 2. Lauf: 1. Theile; 2. Stol, Reifensärke, 3. Vertbet, 1/2 Runde.

Nadrennen zu Treptow. Die Treptower Bahn war die erste der Berliner Rennbahnen, auf der nach Aufhebung des ministeriellen Verbotes der Motorsführung wieder Rennen hinter Motorschrittmachern stattfanden; allerdings war die sogenannte Schutzrolle 40 Zentimeter vom Hinterrade des Motors entfernt, um die Geschwindigkeit herabzusetzen und dadurch die Rennen gefahrloser zu gestalten. In zwei Dauerrennen, die von dem Berliner Herrn Franzembel, J. Miller-Jülich, Dubniz-Leipzig und Raskke-Vermil besritten wurden, erwies sich Franzembel seinen Gegnern weit überlegen, denn er endete jedesmal mit großem Vorsprung.

25 Kilometer-Rennen: 1. Franzembel in 23 Min. 52 1/2, 2. Miller, 1650 Meter; 3. Dubniz, 3090 Meter; 4. Raskke, 4300 Meter zurück. — 50 Kilometer-Rennen: 1. Franzembel in 49 Minuten 52 1/2, Sekunden; 2. Miller, 2100 Meter; 3. Dubniz, 9945 Meter; 4. Raskke, 8840 Meter zurück. Das Hauptfahren über 1200 Meter gewann H. Hoffmann vor T. Schirpe, W. Theis und Birkholz. Auf einen Protest von Schirpe gegen Hoffmann wegen Behinderung wurde dieser des ersten Preises verlustig erklärt und auf den zweiten Platz verwiesen. — Das Prämienfahren über 5000 Meter gewann Hoffmann sicher vor W. Theis, Gehre und Wölze.

Ein am Sonntag veranstaltete Fernfahrt Berlin-Kottbus-Werlin über 300 Kilometer wurde von 16 Fahrern bestritten. Erster war E. Kottick vor Glaser, C. Wolf, Hamann und Sterba, die bis 7 Uhr abends eingetroffen waren. Ganzvoort war bei Goltzer zu Fall gekommen und hatte dabei einen Bruch des Schlüsselbeins erlitten.

Orgelsonzert. In der St. Marienkirche veranstaltet der hgl. Musikdirektor Verch. Jergang am Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, das nächste Orgelsonzert unter Mitwirkung von Frau Charlotte Kimpel (Sopran), Herrn Carl Nache (Baß) und Herrn Armin Diebermann (Cello). U. a. Psalm 94 (große Orgelsonzert) von J. Haydn. Der Eintritt ist freil. Programm mit Text 10 Pf.

Charlottenburg.

Der mit einem Gemeindefriedhof. Als unsere Genossen in der Stadtverordnetenversammlung am 30. Juni darauf hinwiesen, daß in letzter Zeit in Charlottenburg Leiden länger als eine Woche unbeeidigt blieben, ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar sei, da suchte man seitens des Magistrats unter teilweiser Anerkennung und Beurteilung der geringen Mittelstände doch die Sache zu beschwichtigen. So wurde darauf hingewiesen, daß jetzt in Stahnsdorf auch den Dissidenten eine Stelle auf dem Kirchhof reserviert sei. Und auch in anderer Beziehung seien von der Kirche bestimmte Zusicherungen gemacht, nach denen man wohl von einer eigentlichen Friedhofsnöte nicht mehr sprechen könne. Wohl sei der Friedhof etwas weit entfernt, aber die Erwerbung eines Gemeindefriedhofs, der näher gelegen wäre, hätten sich unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt. — Dann machte im Verlauf der Diskussion ein liberaler Redner der Sozialdemokratie den Vorwurf, daß sie durch ihre Enthaltung bei den Kirchenvahlen mit Schuld an diesen Zuständen sei. Kurz darauf wurde durch einen Schlussantrag die Debatte abgebrochen, so daß es den Fragestellern nicht möglich war, auf die vorgebrachten Einwände zur Genüge eingehen zu können. Die nächste, am 8. September stattfindende Stadtverordnetenversammlung wird sich daher mit folgendem sozialdemokratischen Antrag zu beschäftigen haben: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, sich mit aller Energie um die Erwerbung eines Grundstücks zur Anlage eines Gemeindefriedhofs ohne Verzug zu bemühen.“

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Break lebensgefährlich verletzt wurde vorgestern die 17-jährige Tochter Margarete des in der Schulstraße 9 wohnenden Kaufmanns Zulay. Fräulein Z. hatte mit ihren Angehörigen nachmittags einen Ausflug nach dem Grunewald unternommen. Als gegen 1/2 9 Uhr abends die Gesellschaft in einem Break, auf dem Rückwege begriffen, die Grunewaldhauser passierte, wurde das Fahrzeug plötzlich von hinten von einem Peibotautomobil mit großer Gewalt angefahren. Infolge des Zusammenstoßes wurde Margarete Z. aus dem Wagen geschleudert und schlug mit solcher Wucht auf den Erdboden auf, daß sie bewußtlos und blutüberströmt liegen blieb. Auf der Unfallstation in der Berlinerstraße, wohin die Verunglückte gebracht wurde, stellte der Arzt einen schweren Schädelbruch fest und ordnete die Ueberführung der Schwerverletzten nach dem Krankenhaus Westend an.

Rixdorf.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntag auf der Schützenwiese. Es wird hierüber gemeldet: Unter den zahlreichen Schaulustigen befindet sich dort ein großes elektrisch betriebenes Karussell des Schauspielers Paul Püschel aus Strehlen, in dessen oberem Stock Luftschiffe schwebend angebracht sind, während in unteren Teile sich Automobile befinden. Das Obergestell mit den Sitzplätzen darauf ist an jedem Fahrzeug mit nur zwei Schrauben an der Außenseite des eisernen Untergestells festgeschraubt. Infolge dieser mangelhaften Befestigung und da, wie festgestellt, der Elektromotor des Karussells irrtümlich den Hebel auf zu hohen Kontakt gestellt hatte, so daß das Karussell zu schnell fuhr, brachen am späten Nachmittage, als Luftschiffe und Automobile des Karussells gerade stark besetzt waren, die Schraubenköpfe. Der obere Stock mit den Luftschiffen trennte sich infolgedessen vom Untergestell und wurde mit donnerähnlichem Getöse zwischen die auf den Laufbretern verbotswidrig stehenden Personen geschleudert. Es entstand eine fürchterliche Panik unter den Insassen des Karussells und unter den Zuschauern, und laute Schreie und Wehrufe ertönten aus der am Boden sich wälzenden Menschenmasse. Sofort griffen die Umstehenden zu und zogen die unter dem Karussell Liegenden herbei, von denen drei Verletzungen davongetragen haben. Schwere innere Verletzungen hatte der zwölfjährige Schüler Rudolf Wernigschmidt aus der Prinz-Handjery-Straße 37 erlitten. Mit leichten Verletzungen waren der Gärtler Rudolf Wernig, Delbrückstr. 27, und die unberechnete Anna Fric aus der Kneisebeckstraße 33 in Rixdorf davon gekommen.

Schöneberg.

Die Feuermeldung in Schöneberg erfährt demnächst eine Aenderung durch Ausgabe der Schlüssel für die in den Feuermeldern angebrachten Telephonanschlüsse an die Hauptwache. Man hat sich jetzt zu diesem Vorhaben entschlossen, obwohl die Einrichtung selbst bereits längere Zeit vorhanden war. Im Anfang und Zerfall zu vermeiden, geht man zunächst 200 Schlüssel an Schloßleute, Metzger, Apotheker, Briefträger und Leute, die infolge ihres Berufes sich viel im Straßenverkehr bewegen, zu verteilen. Man glaubt, daß sich diese Einrichtung bei größeren Unglücksfällen besonders da bewähren wird, wo die Kranentransportwagen wie in Schöneberg unter eigener Regie stehen und in der Hauptfeuerwache bereitgehalten werden, wie sich denn der Zusammenhang des Leitungs- und Feuerlöschwesens vielfach bewährt. Auch die Motorräder, auf denen die Fahrer den Löschzügen auf die Brandstelle vorausziehen, sind inzwischen in Dienst gestellt und zwar erfordert der Antrieb, wobei die Versuche gezeigt haben, nur wenige Sekunden. Besonders interessant ist, daß die Richtungsgeber bei nächtlicher Fahrt in Schöneberg von innen her elektrisch beleuchtet werden und so einen nachahmenswerten, weithin sichtbaren Ersatz für die qualmenden Fackeln bieten. Auch an der Spitze der mechanischen Leitern sind jetzt elektrische Glühlampen angebracht, die durch Beleuchtung der Fassade, an der die Leitern hinaufgeschoben werden, die Arbeit der Feuerwehrmänner erleichtert.

Die erste Gruppe der in das Schöneberger Erholungsheim in Goldkum auf Röhre entsandten Kinder ist nach sechswochenlangem Aufenthalt in der Nordsee zurückgekehrt. Von den 85 Pfinglingen waren 60 auf den holländischen Eilat der Ferienkolonien, 18 auf den der Fürsorgestelle für Tuberkulose, 2 auf den der Armenverwaltung übernommen, für den Rest wurde Zahlung geleistet. Der zweite Transport umfaßt 70 Kinder, während für 15 von dem Unfallarzt eine zweite Kur in künstlich genommen ist. Die Zunahme des Körpergewichts der Kinder betrug zwischen 1/2 und 1 1/2 Pfund, im Durchschnitt 6 Pfund. Auch konnten die behandelnden Ärzte nach der Rückkehr bei den Kindern überall eine beträchtliche Hebung des allgemeinen Körperbefindens feststellen. In einem besonders interessanten Fall fand eine vollständige Ausheilung tuberkulöser Pforten statt. Größere Drüsenverwülungen erliefen eine erhebliche Ausbildung, die für die Wirkung der klimatischen Verhältnisse gerade am Wattenmeer günstiges Zeugnis ablegt, um so mehr als diese Resultate durch einen immerhin kurz bemessenen Aufenthalt erzielt wurden. Hoffentlich wird im nächsten Jahre einer größeren Anzahl Kindern die Möglichkeit der Erholung gegeben.

Mariendorf-Südende.

Die letzte Gemeindevertreterversammlung besaßte sich mit dem geplanten Umbau des Rangierbahnhofs Tempelhofer auf Mariendorfer Gebiet. Die Vertretung erhob gegen dieses Projekt einstimmig Protest mit der Begründung, daß durch den sowohl am Tage wie des Nachts durch das Rangieren verursachten Lärm die Ruhe der Anwohner gestört und der Villenkolonie Südende ihr ruhiger Charakter genommen würde. Zur Kenntnis gegeben wurde sodann ein Schreiben des Polizeipräsidenten von Berlin betreffend Durchlegung der Straßenbahnlinie IV, die bis zur Eichhornstraße weitergeführt werden sollte. Der Polizeipräsident versagte die Genehmigung aus Verkehrsgründen, da die zu benutzenden Straßen schon bereits überlastet seien und der Lärm ein Verkehrsnetz nicht bezuzumessen sei. — Gaudispendungen, Straßenangelegenheiten und andere Geschäfte wurden teils zusammenfassend, teils abnehmend verabschiedet oder vertagt. — 25 M. wurden dem Lehrer Müller für einen Kursus im Handfertigkeitsunterricht bewilligt. Genosse Weber richtete hierbei an den Vorsteher die Frage, wie es mit der doppelten Einschulung stehe. Der Vorsteher bemerkte, daß von der Regierung noch kein Bescheid ergangen sei, er werde aber bei der Regierung anfragen.

Weltweit die Verhandlungen geziehen seien. Von unserem Vertreter wurde weiter gefragt, wie es mit der Gehaltsregulierung der Lehrer stehe. Der Vorsteher glaubte die Sache mit der Bemerkung abtun zu müssen, daß diese Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung stünde, mußte sich aber belehren lassen, daß dies zum Punkte Schulfachen gehöre und es jedenfalls wünschenswert sei, die einzelnen Punkte der Tagesordnung näher zu präzisieren. Genosse Reichardt unterlegte den Genossen Weber in wirksamer Weise. Zur Sache selbst gab der Vorsteher dann bekannt, die Lehrer hätten einen Antrag auf anderweitige Regelung ihrer Gehälter eingereicht, doch müsse man erst die Verhandlungen mit den Nachbargemeinden abwarten, mit denen in dieser Frage einheitlich vorgegangen werden müsse. Die Angelegenheit wurde der Schuldeputation überwiesen. — Mit einer Einnahme von 888 871,88 M., einer Ausgabe von 774 885,35 M. und einem Bestand von 112 186,53 M. schließt die Jahresrechnung pro 1903.

Ein sonderbares Denunziantenstückchen.

In der Sonntagsnummer der „Mariendorfer Zeitung“ leistet sich der Herr Redakteur Wegner folgenden Ertrag:

Die Lehrer der Mariendorfer Gemeindefschulen haben sich, wie in der letzten Gemeindevertreterversammlung festgestellt wurde, an die beiden sozialdemokratischen Gemeindevertreter Weber und Reichardt mit einem Schriftstück gewandt, sie betreffs Regelung ihrer Gehälter nach Kräften zu unterstützen. Dieser Schritt dürfte für die beteiligten Lehrer ein bedenkliches Risiko haben; da ungewissheit eine Agitation gegen die Gemeindeverwaltung vorliegt, die um so schwerer ins Gewicht fällt, als die betreffenden Lehrer den sozialdemokratischen Vertretern, aber nicht den Vertretern der bürgerlichen Partei ihren Wunsch unterbreitet haben. Die Schulbehörde wird nicht umhin können, von den Herren Lehrern, die das Schriftstück unterzeichnet haben, eine eingehende Erklärung einzufordern.

Es genügt, diese Zeilen niedriger zu hängen. Nur eine Frage: Hat Herr Wegner während der Sitzung als Berichterstatter geschlafen? Denn sonst müßte er gehört haben, daß die bürgerlichen Vertreter ebenfalls erklärten, den betreffenden Antrag der Lehrer erhalten zu haben, ebenso wie auch unsere Vertreter.

Bernau.

Infolge eines unheilbaren Leidens stürzte sich am Montag früh gegen 8 Uhr die 53-jährige unverheiratete Johanna Rödler hier selbst aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes des Hauses Königsstraße 257. Mit schweren äußeren und inneren Verletzungen wurde dieselbe nach dem Krankenhaus übergeführt, wo bald darauf der Tod die Unglückliche von ihren Leiden erlöste.

Potsdam.

Zum Vornehmer Frauenmord, dem die 70-jährige frühere Opernsängerin Josephine Ludolphi in Wocnim zum Opfer fiel, sind jetzt neue Einzelheiten bekannt geworden. Es steht fest, daß der des Nordes verdächtige Schriftsetzer Max Haxardt in der Zeit nach der Begehung des Raubmordes und der Flucht noch einen Diebstahl in Potsdam verübt hat, bei dem er etwa 50 M. erbeutete. Dieses Geld ermöglichte die Flucht und eine Freiführung der Behörden. Er bestieg in Wildpark einen Zug nach Magdeburg. Auf der Fahrt dorthin wurde er infolge Hantierung mit einem Revolver festgesetzt. Bei dem Verhör auf dem Magdeburger Bahnhof gab er seinen richtigen Namen und Wohnort an, und nur dem Umstand, daß dort die Kunde von dem Vornehmer Raubmorde noch nicht bekannt war, verbannt er seine Freilassung. Er fuhr dann mit einem Willett 4. Klasse nach München. Bis jetzt konnte er noch nicht ergriffen werden.

Gerichts-Zeitung.

Flugblatt-Zustiz.

Reichstagsabgeordneter Genosse Kadan in Dresden erhielt als Firmeninhaber der Druckerei der „Dresdener Volkszeitung“ wegen eines vor 1 1/2 Jahren gedruckten Flugblattes gegen die Friedrich-August-Wähe ein Strafmandat von 5 Tagen Haft wegen Verurteilung. Auf beantragte gerichtliche Entscheidung hin wurde Genosse Kadan freigesprochen.

Wegen eines anderen Flugblattes war der Wädergeselle Fichte am 21. November v. J. zu 150 M. Strafe verurteilt worden, weil er in einem Flugblatt den Wädernmeister schloffe Handlungsweise und Bruch des Ehrenwortes vorgeworfen hatte. Auf eingelegte Berufung bestätigte das Landgericht das Urteil. Im Urteil wurde ausgesprochen, daß eigentlich eine Gefängnisstrafe am Plage gewesen wäre.

Zur Warnung der Hausfrauen.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung war die Frau Anna Höfchen angeklagt. — Trotz aller Warnungen und Hinweise auf die ganz enorme Gefährlichkeit der Anwendung von Petroleum oder Spiritus beim Feueranmachen finden sich doch noch immer wieder Frauen, welche diese gefährliche Sitte aus Bequemlichkeit anwenden und dabei zu Schaden kommen. Die Angeklagte hatte ebenfalls, als ihr des Mittags das Feuer im Küchenherd ausgegangen war, mit einer ungläublichen Fahrlässigkeit aus einer vollen Spiritusflasche Spiritus auf die nur scheinbar erloschenen Kohlen gegossen. Die Folge war eine Explosion der Flasche, durch welche der brennende Spiritus überall umhergeschleudert wurde. Die Angeklagte selbst stürzte lichterloh brennend und einer Feuerfäule gleich, in das Nebenzimmer, wo sich glücklicherweise ihr Schwager befand, der die Flammen mit Hilfe von Decken und Lüdern erstickte. Die Angeklagte hatte am ganzen Körper außerst schmerzhaft und gefährliche Brandwunden erlitten, durch welche sie längere Zeit in Lebensgefahr schwelte. Außer diesem körperlichen Schaden stellte sich noch eine zweite unangenehme Folge ihrer Fahrlässigkeit ein. Durch den brennenden Spiritus war ein Teil des Fußbodens in der Küche angebrannt. Die Staatsanwaltschaft erhob deshalb Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung. — Vor der Strafkammer beantragte der Staatsanwalt eine Woche Gefängnis, da in nachdrücklicher Weise gegen eine derartige hohe Fahrlässigkeit vorgegangen werden müsse, vor welcher zur Genüge schon öffentlich gewarnt worden ist. Das Gericht ließ jedoch lebhaftig darauf bestehen, daß die Angeklagte sich selbst durch ihre Handlungsweise schon genug bestraft hat, Rüge walten und erkannte nur auf 50 M. Geldstrafe.

Vermischtes.

Große Ueberschwemmungen

haben Nord-Tezas heimgeführt. Wie eine Meldung aus Saredo (Tezas) besagt, sind zahlreiche Menschen und Leben gekommen. Auch ist viel Eigentum vernichtet worden. Bis Sonntag mittag waren in Monterey vierhundert Leichen gelagert.

Eine Meldung aus New York hierüber besagt: Die Ueberschwemmung des Santa Catharinaflusses hat im Gebiete von Monterey allenthalben große Verwüstungen angerichtet. Am Sonnabend morgen stürzten plötzliche Wassermengen im Flußbett zu Tal, und rissen die Häuser am Südufer mit allem, was sich darin befand, mit sich fort. Vom Nordufer schauten die Menschen zu und waren nicht imstande, Hilfe zu bringen. Tausende von Menschen verloren Hab und Gut. Die Zahl der Ertrunkenen erreicht 800. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 15000 geschätzt.

Der Sachschaden wird auf zwanzig Millionen Dollars geschätzt. Die Stadtbehörden von Monterey sind vergebens bemüht, für die Notleidenden Nahrung und Kleidung zu beschaffen. Heute beginnt das Wasser sich zu verlaufen, die Gefahr ist vorüber. Bis Sonntag abend waren

hundert Leichen geborgen.

New-York, 30. August. Nach weiteren Meldungen aus Monterey ist das plötzliche Steigen des Flusses Santa Catharina durch unaufhörliche, wolkenbruchartige Regengüsse am Freitag und Samstag entstanden. Es sind 17 1/2 Zoll Regen gefallen. Am Sonnabendmorgen wurden die Bewohner am Südufer durch das rasch steigende Wasser von Stockwert zu Stockwert bis auf die Dächer der hohen Häuser getrieben. Viele von diesen stürzten plötzlich ein und rissen die unglücklichen Menschen in die Fluten.

Ein Schulgebäude begrub auf diese Weise neunzig Frauen und Kinder unter seinen Trümmern. Die Stadt ist zurzeit ohne Trinkwasser und Beleuchtung, ohne Straßen- und Eisenbahnen. Nach amtlicher Schätzung dürften Wochen vergehen, bis der Bahnverkehr von außerhalb wiederhergestellt ist.

Blériots Flugapparat verbrannt.

Aus Vethenz wird vom Sonntag gemeldet: Blériot, der heute vormittag einen nicht für die Wettfahrten in Betracht kommenden Versuch unternahm, hatte gegen 10 1/2 Uhr einen Unfall und wurde in einem Automobil vom Platz geschafft. Seine Verletzungen sind aber, wie sich später herausstellte, nur leichter Natur.

Der Flugapparat Blériots ist bei dem Unfall gänzlich verbrannt.

Ein Automobilunfall. Regensburg, 30. August. Gestern abend zwischen 6 und 8 Uhr stieß zwischen Geisling und Pfatter das Automobil des Justizrats Hauser aus Regensburg mit einem Postautomobil zusammen. Justizrat Hauser und ein Chauffeur Kolb wurden schwer verletzt, ein weiterer Insasse und der Chauffeur erlitten leichtere Verletzungen. Justizrat Hauser ist seinen Verletzungen erlegen.

Dampferzusammenstoß.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, stieß vorgestern abend der Dampfer „Uppland“ bei Stora Essingen mit einem Motorboot mit 11 Insassen zusammen. Das Motorboot, das keine Lichter führte, wurde in zwei Teile geschnitten und sank sofort. Sechs Personen konnten gerettet werden. Die Umgekommenen sind jugendliche Arbeiter.

Uberschwemmung eines Bergwerks. Nach einer Meldung aus Sosnowice drang am Sonntagmorgen in dem in der Nähe des Dorfes Dombrowo gelegenen Bergwerk Jan während der Arbeit Wasser aus einem alten verlassenen Schacht ein und überschwemmte das Bergwerk. Im Augenblick der Katastrophe befanden sich 26 Berg-

arbeiter in der Grube. Man hegt die Befürchtung, daß sämtliche Arbeiter umgekommen sind.

Ein amerikanischer Dampfer gesunken. Der Dampfer „Ohio“, der von Seattle nach Kano in Asien bestimmt war, ist, wie ein Telegramm aus New York meldet, in der Nähe von Retikon gesunken. Sechs Personen sind ertrunken, 40 Personen werden vermisst. Der Dampfer hatte 125 Passagiere an Bord. Die Besatzung besteht aus 50 Mann. Die Dampfer „Humboldt“ und „Kupfert City“ retteten viele Passagiere.

Freie Jugendorganisation Nieder-Schönweide. (Sächsisches Vorortviertel.) Wirtshaus, den 1. September, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kabe in Ober-Schönweide, Wilhelmshofstr. 42: Diskussionsabend. Thema: „Bildung und Erziehung.“ Das Erscheinen der Kolleginnen und Kollegen ist unbedingt notwendig.

Kaufmännische Kranken- und Sterbefälle von 1885. (S. 71.) S. 42, Bassertstr. 26 III. Dienstag, den 31. d. M., abends 9 Uhr, im Restaurant A. Landré, Stralauer Str. 36/37: Sitzung.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), Nr. 24 des 19. Jahrgangs eingegangen. Die hat folgenden Inhalt: Der Generalstreik in Schweden. Preussische Rückständigkeit in der Gewerbeaufsicht. Von Gb. — Der Arbeiter in Italien im Jahre 1909. III. Von Dr. Wilhelm Hauvenstein. — Die Unterbleibensversicherung. Vortrag von Ed. Gröb auf dem Krankenversicherungstag in Berlin. (Fortsetzung.) — Ausbeutung und Gefahren in der chemischen Industrie. Von H. Sch. — Warum fragen die Arbeiter nicht? Von G. — Der schweizerische Heimarbeiterkongress. Von D. Z. — Aus der Bewegung: Die politische Frauenorganisation im Jahre 1908. — Politische Rundschau. Von H. H. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. H. — Kollegien: Dienstbotenfrage. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels- und Verkehrswesens. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Die Frau in öffentlichen Ämtern.

Für unsere Rätter und Hausfrauen: Roberne Dde. Von Otto Erich Hartleben. — Die Stellung des Menschen in der Lebenswelt. Von Hannah Lewin. Doris. — Gottfried Keller über den Altheismus. — Für die Hausfrau. — Reaktionen: Die Heimat. Von H. H.

Für unsere Kinder: Rorren. Von E. Wreozung. (Gedicht.) — Ermittelt in der Laubkolonie. Von H. Martin. — Der Teufel in der Not. Von Deiler von Willenron. (Gedicht.) — Eine Flohmarkt auf dem Rain: VI. Am Spießart vorüber. Von Heinrich Wandt. — Die Heide blüht! Von Brand. — Das Lumpenkindel. Märchen von den Brüdern Grimm. — Lanteliedchen. Von Friedrich Gull. (Gedicht.)

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 35 Pf., unter Kreuzband 35 Pf. Jahresabonnement 2,00 M.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 18. Nummer des 26. Jahrgangs erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Das Gelage des Königs Belshazzar“, „Jalaff und seine Steiflimmenen“ sowie die weiteren Illustrationen „Bezeichnete Vorkehrungsregeln“, „Der neue Kurs“, „Das Blutmeer von Barcelona“, „Der Ehrenhandel“, „Zum Ausgelaß“, „Schwierige Frage“ und „Wolfgang auf Reisen“. Der tägliche Teil der Nummer bringt die Berichte „Die Dresdener Zentrumsparade“, „Wilson's Klagegefang“, „Der Pastor Brechtel“, „Deutsche Elegie“, „Das Antidot von Jena“, „Am Strom“ von Paul Enderling und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Feuilletons „v. Arnim-Schnodderheim an v. Below Weitenburg“, „Kaiser und Kanzler“ und „Kerlen“, zwei Szenen von Ernst Wreozung. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Witterungsüberblick vom 30. August 1909, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in Grad C.	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in Grad C.
Stomende.	756	SD	3	heiter	17	Saparanda	749	SD	2	Regen	10
Hamburg.	755	SE	2	wolkig	15	Petersburg	761	SE	1	bedeckt	14
Berlin	756	SD	2	heiter	18	Seitz	763	SE	4	wolkig	13
Kranke a. R.	757	SE	2	Dunst	15	Aberdeen	757	SE	1	bed. d.	9
Rindan	759	SE	3	heiter	15	Paris	759	SE	1	bedeckt	14
Wien	758	SE	wolkig	15							

Wetterprognose für Dienstag, den 31. August 1909.

Etwas kühler, zunächst meist trübe mit Regenschauern und ziemlich frischen nordwestlichen Winden; später wieder langsam aufklarend.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 29. 8.	seit 29. 8.	Wasserstand	am 29. 8.	seit 29. 8.
Remel, Mühl	169	+1	Saale, Großh.	62	+12
Bregel, Jüterburg	20	+2	Havel, Spandau	—	—
Beißel, Thon	36	-2	Kathen	32	+4
Ober, Ratibor	108	0	Spree, Spremberg	66	0
Kroffen	69	-5	Beckow	54	0
Frankfurt	86	+1	Bejer, Rindon	-108	+1
Barthe, Schrimm	22	-3	Bejer, Rindon	-31	+2
Landberg	-14	+2	Hein, Marienliedau	485	+18
Rege, Borsdamm	-30	0	Aub	208	+1
Eide, Zeitmerz	-37	+9	Rin	186	-1
Freden	-187	-1	Redar, Dellbrom	30	-8
Burgh	46	+2	Rain, Berthelm	91	-1
Magdeburg	58	+2	Roßel, Trier	—	—

+) + bedeutet Hoch. — Fall. — *) Unterpegel.

Partei-Expeditionen:

- Zentrum: Albert Gahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Kirchhofstr. 14, Hofpartei.
 Süden und Südwesten: Hermann Berner, Gneisenaustr. 72, Laden.
3. Wahlkreis: St. Frick, Brinnersstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis, Osten: Robert Bengels, Andrastr. 17. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kaufplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Buch, Jannaustr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Habitat und Hansaviertel): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Reiche, Rogarellstr. 49.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Raskie, Adlerstr. 36, Eingang Anhalterstr.
Gesundbrunnen: R. Trapp, Feltnerstr. 10.
Schönhauser Vorstadt: Karl Wars, Kochenerstr. 123.
Adlershof: Karl Schwarzioge, Hofmannstr. 9.
Alt-Gliencke: Wilhelm Hurre, Rudowstr. 83 II.
Baumchulenberg: H. Hornig, Marienbaderstr. 13, I.
Bernau-Röntgenal: Heinrich Brosch, Hofstr. 74, part.
Bohnsdorf und Falkenberg: G. Pfeifer, Bohndorf, Genossenschaftshaus.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Eisenheimerstr. 1, Hof.
Eichwalde, Zenthen, Miersdorf und Hankels Ablage: Frh. Oldenburg, Eichwalde, Kronprinzenstr. 81.
Erkner: Ernst Hoffmann, Friedrichshagenener Chaussee.
Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernier, Schloßstr. 119, Hof I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: H. Rohr, Duppelstr. 32, und Fr. Schellhase, Hornstr. 15a.
Friedrichshagen: Ernst Werlmann, Friedrichstr. 67.
Grünau: Franz Klein, Bahnhofstr. 6 III.
Hohen-Neuendorf: Wilhelm Lenticher, Stolperstr. 50 I.
Johannisthal: Fiedt, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Karlshorst: Richard Käter, Adeltstr. 9, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Bahnhofstr. 13.
Köpenick: Emil Wähler, Meyerstr. 6, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Ditto Seidel, Kronprinzenstr. 4, I.
Mahlsdorf und Kaulsdorf: Hugo Scheide, Mahlsdorf, Badenerstr. 14.
Mariendorf: August Leid, Chaussee, 296, Hof.
Neu-Weißensee: Kurt Fuhrmann, Sedanstr. 105, partierre.
Nieder-Schönweide: Paul Bengig, Grünauerstr. 8.
Nowawes: Wilhelm Bappe, Friedrichstr. 7.
Ober-Schönweide: August Henjes, Kaufenerstr. 2, I.
Pankow-Niederschönhausen: Ditto Rihmann, Röhlenstr. 30.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: H. Wursch, Kamestr. 12, I.
Rixdorf: H. Heinrich, Redarstr. 2, im Laden.
Rummelsburg, Boxhagen: H. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Schmargendorf: Gustav Kaminski, Gumbstr. 2.
Schöneberg: Wilhelm Bäumer, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Spandau: Köppen, Bagowstr. 9.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Kienapf, Borsigwalde, Rüdichstr. 10.
Teltow: Wilhelm Bonow, Teltow, Lehendorfer Str. 4.
Tempelhof: Albert Thiel, Friedrich Wilhelmstr. 20.
Treptow: Rob. Gramenz, Stiefholzstr. 412, Laden.
Wilmerdorf-Halensee: Wiffnebel, Landhausstr. 27

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werte werden geliefert.
Annahme von Inseraten für den „Vorwärts“.
 Bitte ausschneiden. 245/1*

Völker Europas Automorsiert!



AUTOMORS

erhältlich in Apotheken und Drogerien

100 gr.	250 gr.	500 gr.
0,80 Mk.	1,75 Mk.	3,— Mk.

Bei Ballon-Bezügen für gewerbliche Betriebe wolle man Engros-Preise einfordern von

Gebr. Heyl & Co. A. G., Charlottenburg T.

5 Fache WIRKUNG KARBOLSAURE



Wer eine wirklich gute Pfeife rauchen will, der wähle unter den **Kapitän-Rauchtabaken** die hervorragendste Qualität in den verschiedensten Mischungen und Preislagen (in Päckchen von 10 Pf. bis 1,50 M.) in den meisten Zigarrengeschäften zu haben sind. **Spezialität: Feiner Goldshag in roten Düten.** Man achte jedoch genau auf das ges. gesch. Wort „Kapitän“. Päckchen ohne diese Bezeichnung weisen man als unecht zurück. 2182L* Gen.-Vertrieb Karl Röcker, Grüner Weg 112.

